

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

52. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Täglich 150 Nummern.

Leipzig, den 4. Juli 1914

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsinferte usw. 15 Pfennig die Zeile; Säufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 76

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Der „Walze“ Lust und Leid, II. — Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, VI.

Volkswirtschaft: Die Banken im heutigen Wirtschaftsleben. — Korrespondenzen: Mainz (M.M.). — Nürnberg. — Wesel. — Saffee. — Joffen.

Ausstellungen: Ferienunterhaltung. — Vergünstigungen zum Besuche der graphischen Weltausstellung. — Jahresversammlung der Deutschen Buchdrucker-Gesellschaft. — Bierzig Jahre „Kittlich“. — Photographische Ausstellung in Offenbach. — Konkurs. — Fusionen im deutschen Steinindustrie. — Streikpostenverbot in Sachsen. — Verhältnis der Konsumentenorganisationen zum Kleinhandel. — Sport, Beschäftigung und Politik.

Zentralinvalidenkasse in Liquidation für die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker

Zu Montag, den 24. August 1914, vormittags 10 Uhr, wird hiermit die

Siebente (ordentliche) Generalversammlung

der Zentralinvalidenkasse in Liquidation ins „Volksbaus“ zu Leipzig, Seitzer Straße 32, einberufen.

Tagesordnung:

1. Bericht der Liquidationskommission;
2. Neuwahl der Liquidationskommission;
3. Festsetzung der Remuneration für die Verwaltung der Kasse;
4. Verschiedenes.

Die Wahlen der Delegierten für die Generalversammlung sind gemäß § 17 Absatz 3 des Statuts so vorzunehmen, daß auf je 300 Mitglieder der ehemaligen Zentralinvalidenkasse (die nach dem 2. Juli 1893 erst dem Verbands Beigetretenen haben kein Stimmrecht) ein Delegierter zu wählen ist. Weniger als 150 überschüssige Mitglieder werden hinsichtlich eines weiteren Delegierten nicht gezählt.

Zu wählen haben: Berlin 3, Dresden 1, Erzgebirge-Bogiland 1, Frankfur-Bessen 1, Hamburg-Altona 1, Hannover 1, Leipzig 2, Mecklenburg-Lübeck 1, Mittelrhein 1, Nordwest 1, Oberrhein 1, Oder 1, Ostpreußen 1, Ostpreußen 1, Polen 1, Rheinland-Westfalen 1, An der Saale 1, Schlesien 1, Schleswig-Holstein 1, Westpreußen 1, Württemberg 1. Aber die Handhabung der Wahlen erfolgt ein orientierendes Zirkular.

Das Resultat der Wahlen ersuchen wir, uns spätestens bis zum 17. August 1914 mitteilen zu wollen.

Berlin, den 27. Juni 1914.

Die Liquidationskommission.
E. Döblin, Vorsitzender.

Der „Walze“ Lust und Leid

Lochrufe und Wirklichkeit.

Mit dem alljährlichen Erwachen der Natur wird auch in manchem Jüngling, gleich ob Handwerker, Kaufmann oder Arbeiter, die Sehnsucht lebendig, die Welt zu bereisen oder sie am Wanderfahne zu durchqueren. Wenn dieser Trieb nicht angeboren ist, dem kann er auch nicht beigebracht werden durch Mümmunterungen in Vorträgen oder Zeitungen. Es ist nicht immer das Richtige; denn wer eben nicht will, den soll man auch nicht zwingen. Die mit Widerwillen auf die Walze Gegangenen sind es zum Teil, die nach dem ersten Sturme den Hafen des Elternhauses wieder aufsuchen und andern reiselustigen Kollegen Darstellungen über die Wanderschaft machen, daß ihnen die Reiselust geradezu vergeht. Darum laßt die Mutterhändchen zu Hause oder die hübschen Jünglinge bei ihren Geliebten. Wer den inneren Drang zum Wandern verspürt, den braucht man nicht erst aufzufordern, sondern er sprengt

hald seine Fesseln und legt Freiheitschwingen an, um die Welt kennen zu lernen. Andererseits drücken die Rufe zum Wandern den, der absolut nicht kann, dem man die Flügel verknüpft hat und der nur noch in Gedanken Berge erklimmt, Täler passiert und die Städte bewundert.

Es wird viel gekant, um das Reisen besonders unsern Kollegen zu ermahnen. Nicht selten wird geschrieben, daß man den „Korr.“ eifrig lesen soll. Meiner Ansicht nach wird er aber gerade von denjenigen, die ihn lesen sollten, nicht so gelesen, wie es nötig ist. Im Vorjahr erschien eine Anzahl Artikel über das Herbergswejen. Allem Anschein nach hat man sie stillschweigend zu den Akten gelegt. Denn kaum daß der Frühling seinen Einzug gehalten hatte, wo wieder viele Kollegen zum Wanderfahne greifen mußten, kletterten sich dieselben Mißstände heraus, die in den erwähnten Artikeln so dringend der Abstellung empfohlen worden waren. Allen kann man es freilich nicht recht machen; aber die Kollegen an den betreffenden Orten, wo offensichtliche Mißstände im Herbergswejen bestehen, sollten es sich nicht nehmen lassen, für entsprechende Abhilfe zu sorgen. Wenn man in einem Lokale, das der Arbeiterschaft freigegeben worden ist, ausgewiesen wird, weil man Buchdrucker ist, so ist das jedenfalls die Höhe. Nur weil ich mich als Mitglied einer andern Arbeiterorganisation ausweisen konnte, bekam ich ankündigende Nachfragen. Ob die Kollegen in Oranienburg die Sache geregelt haben, weiß ich nicht. Aber es wäre sehr nötig.

Auch unser Herbergsverzeichnis könnte noch manchen Ort enthalten. In kleinen Städten ist es selbstverständlich, daß man die „Geiligkeit“ aufsucht, aber Städte wie Riegnitz könnten doch ein Verkehrslokal haben und mit im Verzeichnis stehen, daß die Reisenden nicht erst von einer Stelle nach der andern gejagt werden, um Nachlager zu bekommen. Aber noch etwas andres verdient erwähnt zu werden: das Zehrgeid. Gewiß, wer 1,50 Mk. Zehrgeid bekommt, braucht sich nur einzurichten, um auszukommen. Aber mit einer einzigen Mark ist nicht viel anzufangen, das sollten sich auch die Kollegen von Hirschberg fagen, deren Verhalten den Reisenden gegenüber eigentümlich anmutet. Das dortige Kartell händigte nämlich bisher jedem reisenden Buchdrucker, wie allen Gewerkschaftlern, 50 Pf. als Geschenk aus. Vielleicht in der Meinung, es ginge den wandernden Buchdruckern zu gut, veranlaßten unsre Kollegen das Kartell, den reisenden Buchdruckern das Geschenk zu entziehen!

Das ist nur ein kleiner Bruchteil von Zuständen, die mich als Reisenden mit roter Legitimation nicht so scharf treffen, als diejenigen mit der grünen. Aber doch drängt es mich, die in Konflikt stehenden Kollegen daran zu erinnern, was so oft schon im „Korr.“ gefordert wurde: Nehmt euch der Reisenden an! Deshalb möchte ich die Kollegen, die Diskussionskassen führen, ersuchen, nicht nur Ausgeweierte, sondern auch Kollegen mit grüner Legitimation wenigstens mit der Hälfte des üblichen Entschuldigungsabes auszuhelfen. Jeder wird wohl wissen, daß sie es sehr gut gebrauchen können. Der Tatsache, daß man als „Walzbruder“ gar nicht beachtet wird, braucht man nicht allzuviel Gewicht beizulegen. Die Hauptfache ist und bleibt, daß man auf der Wanderschaft selbst wie, wer und was man ist. Möge man uns Reisende noch so schief ansehen, wenn wir wieder auf der Landstraße, in der freien Natur uns bewegen, vergessen wir recht bald das kindliche Wesen unserer gebildeten Welt.

Es darf nicht bloß dabei bleiben, die jungen Kollegen zum Wandern anzureizen, sondern es muß auch von den in Arbeit befindlichen Kollegen das Los der Reisenden nach Möglichkeit erleichtert werden, um sie nicht unnötig zu verbittern. Nur auf diese Weise ist es möglich, das Wandern zu fördern und Menschen zu erziehen, die als überzeugte Gewerkschaftler jederzeit ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllen.

Kurt Ehrenberg.

Vom Wandern im allgemeinen.

Als noch wenig Eisenbahnen die Lande durchzogen, keine Straßenbahn bis weit in die Vororte hinaus ihre Maschinen umstrickten und keine billigen Fahrräder zu kaufen waren, konnte man noch das „Tippeln“ als unumgänglich für jeden Handwerker ansehen. Man hatte ja keine sonstige Gelegenheit, billig vorwärts zu kommen. Das hat sich geändert. Aber auch die Ansprüche an das Leben überhaupt hatten manchen Kollegen ab, einmal einige Unbequemlichkeiten in Kauf zu nehmen. So wird manchem unbekannt sein, daß mit „Stauden“ in keiner Gewerkschaftsberberge geschlafen werden darf, auch daß vor dem Schlafengehen

das Unterzeug auf „fliegende Kolonnen“ durchsucht werden muß, ist manchem Neuling etwas peinlich. Nun sollte man meinen, daß in der Herberge davon die Rede sei, wie man am besten wagt, arbeitet oder etwas sieht, was die Heimat nicht bietet. Weit gefehlt, hier hört man, daß in B. die Verpflegung nichts wert sei, ein anderer behauptet, daß er die besten „Fahren“ im Rheinischen gemacht habe, ein dritter meint, daß eben alles „Bruch“ sei, man müsse es schon mal mit „Schleubungen“ probieren, und so geht es in Umdeutungen fort.

Sie sich von solchen Elementen befreien, hilft nur eins, sich fernhalten von diesen „Sandwerkern“. Dafür ein um so fetteres Ankleben an gesinnungstrobe Kollegen oder strebsame junge Wandergesellen. Ich habe manchmal ein Gefühl bekommen, als vor dem Jubelstehen in der „Benne“ die alten „Spedjäger“ ihre umfangreichen Kenntnisse zum besten gaben. Das mag aus Idealismus die Welt durchziehe? Quatsch, das mag für junge Rechte recht sein, aber für uns ...

Kollegen, wenn ihr in Hamburg seid, so ist's doch klar, daß zur Allgemeinbildung es viel beiträgt, die Hafenanlagen zu sehen, in Berlin die Museen und das Getriebe der Weltstadt, im Rheinlande die Weinberge und architektonische Bauwerke aller Art und in Oberbayern die Schönheit der Natur. Wer dies nicht im Sinne hat, bleibe lieber zu Haus. Sonst geht es wie allen „Bernstippelbrüdern“, sie erkundigen sich nur noch nach den Betten, ob was in der Stadt „herauszuholen“ ist und ob man viel Schlafmarken, Reisekrautunterstützung und etwa noch gutes Futter gratis erhalte. Alle Bedürfnislosigkeit in Ehren, aber vollständig verlodert an Kleidung und Charakter, so hat der deutsche Handwerksburche noch nie ausgedehnt. Freilich, ihr jungen Kollegen, auf der Walze wird man nicht hoch geachtet. Und mancher hat erfahren müssen, daß Theorie und Praxis zweierlei ist. Mich hat das Abertreiben mit zweifelhaften Elementen stets verdrossen. Aber wenn ich die morgendliche Revision passiert hatte, so war alles wieder vergessen, und heiter und lustig ging mit den Reisegefährten weiter. Deshalb, erwerdet nicht zuviel von der Walze, weiche aber auch keiner von seiner Richtung ab: nämlich stets daran denken, daß man Mensch bleiben und seine Rechte erhalten will. Demjenigen ein „Berg frei“, der es in dem Maschinenzeitalter noch riskiert, aus eigener Anschauung Land und Leute kennen zu lernen.

Stuttgart.

Rudolf Schuhmacher.

Volkswirtschaft

Die Banken im heutigen Wirtschaftsleben.

Jeder Kenner der heutigen Wirtschaftsverhältnisse weiß, daß die Banken in gewissem Sinne die eigentlichen „Serren un'rer Zeit“ sind. Es verlohnt sich daher ganz gewiß, auch an dieser Stelle einen Blick hinter die Kulissen dieser wirtschaftlichen Machtfaktoren zu tun. Mit Rücksicht auf den Teil un'rer Leser, die in Bankkassen noch gar nicht Bescheid wissen, wollen wir aber der Frage zunächst etwas elementar zu Leibe gehen und feststellen, mit welchen Einrichtungen wir es dabei in erster Linie zu tun haben.

In diesem Sinne sind Banken Anstalten oder Unternehmungen, die gewerbsmäßig Geld-, Kredit- und Effektengeschäfte treiben. Der Name „Bank“ rührt von dem Fischen her, die in früherer Zeit den Geldwechslern auf den Märkten zum Aufstellen ihrer Münzschalen dienten. Zu den Geldgeschäften gehören Münzwechsel, Kaufen und Verkaufen fremden Geldes gegen einheimisches, Aufbewahrung von Privatgeldern und Kassenführung für Dritte gegen entsprechende Vergütung. Die Kreditgeschäfte bilden den Schwerpunkt des heutigen Bankwesens. Die Banken verleihen eignes und ihnen anvertrautes fremdes Kapital, und zwar nicht durch Vermittlung, sondern direkt; daher zerfallen ihre Geschäfte in Passiv- und Aktivgeschäfte. Für die bankmäßigen Kreditgeschäfte gilt im allgemeinen der Grundsatz, daß kein anderer Kredit gegeben als genommen wird; Darlehen und Einzahlungen müssen sich also die Wage halten. Die Passivgeschäfte bestehen in kurzfristiger Überweisung verfügbarer Kassenvorräte oder Anweisungen von Privaten an die Banken. Auf diesen Überweisungen baut sich das Depositen- oder Hinterlegungsgeschäft auf. Die Depositen sind mit unterschiedlichen Termimen fällig; aus den langfristigen bilden sich die Kapitaldepositen. Für die stets fälligen Depositen bezahlen die Banken oft gar keinen Zins, während bei den

kündbaren Depositen je nach der längeren oder kürzeren Kündigungsfrist mehr oder weniger Zins bezahlt wird. Die Aktiengedächte der Banken bestehen in der Ausleihung der ihr anvertrauten Depositen auf dem Wege des Wechsels, der Diskont-, Lombard- und aktiven Kontokorrentgeschäfte. Das Wechselgeschäft besteht darin, daß die Bank noch nicht fällige sichere Wechsel unter Abzug des Zinses für die Zeit bis zum Verfalltage kauft. Die Unterlieber der Aktienerneuerung der Wechsel bewirken eine fast ununterbrochene Geldzirkulation bei den Banken. Die Lombardgeschäfte sind Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren, Schmucksachen, Edelmetallbarren, fremde Münzen, Kaufmannswaren und Fabrikate. Das Kontokorrent besteht in Kreditgewährung auf laufende Rechnung, wofür den Banken entsprechende Sicherheit in Wertpapieren oder anderer Art gewährt sein muß. Die Effekengeschäfte bestehen in Kauf und Verkauf von Wertpapieren auf eigene Rechnung oder im Auftrage von und für Private, Staaten, Gemeinden und Industrieunternehmen. Auch das sogenannte Gründer- und Umwandlungsweesen der Banken gehört hierher.

Nicht jede Bank betreibt die gleichen Geschäfte. Es hat sich auch hier wie überall eine vielgliedrige Arbeitsteilung entwickelt. Es ergibt sich dadurch eine einheitlichere Technik, ein bestimmter abgegrenzter Kundenzirkel und die leichtere Möglichkeit, mit Sachkunde das Ganze zu übersehen. So pflegt eine Gruppe von Banken hauptsächlich die kurzfristigen Kreditgeschäfte. Diese nennen sich dann meist Depoziten-, Diskont-, Lombard-, Kontokorrent- oder Scheckbanken. Soweit sie dem Handel und der Industrie vielfach umlaufendes Kapital zur Verfügung stellen, nennen sie sich auch Handels- oder Gewerbebanken. Andere Banken pflegen nur langfristige Kreditgeschäfte. Es sind das die Pfandbriefinstitute, Hypothekendarlehen, Bodenkreditbanken und Immobilienkreditinstitute. Eine dritte Gruppe von Banken widmet sich hauptsächlich dem Effekengeschäft und der industriellen Entwicklung. Es sind dies die Effekten-, Gründungs- und Emmissionsbanken. Nach dieser kurzen Einführung dürfte es nun auch dem weniger Eingeweihten nicht schwer fallen, sich in dem nachfolgenden gedrängten Überblick über die gegenwärtige Machstellung der Banken in Deutschland zurechtzufinden.

Im heutigen kapitalistischen Wirtschaftsorganismus kommt den Banken als Funktionären des Geldes die allergrößte Bedeutung zu. Der geradezu riesenhafte Aufschwung der deutschen Industrie in den letzten Dezennien war nur möglich, weil ihr die Banken mit der Kapitalbeschaffung hilfreich zur Seite standen. Aber nicht umsonst gaben sie ihren Kredit. Sie sicherten sich einen großen Einfluß auf die Geschäftsführung der unterliegenden Betriebe, so daß diese im Laufe der Jahre gänzlich von ihnen abhängig wurden. In den Aufsichtsräten der meisten deutschen Aktiengesellschaften des Gewerbes und des Handels sitzen die Vertreter der großen Banken und wachen über die Interessen ihrer Auftraggeber.

Es gibt heute in Deutschland 158 Kreditbanken auf Aktien, die mehr als eine Million Mark Aktienkapital besitzen. 19 von diesen Banken verfügen über Aktienkapital von 50 Millionen Mark oder mehr, und zwar hatten 3 Institute, die alle in Berlin domizilieren, je 260 Millionen Mark, 4 von 110 bis 160 Millionen Mark und die übrigen unter 100 Millionen Mark Kapital.

1883 arbeiteten in Deutschland erst 71 Kreditbanken mit zusammen 705,6 Millionen Mark. Während damals auf jede Gesellschaft ein Kapital von rund 10 Millionen Mark entfiel, so heute ein solches von 18 1/2 Millionen Mark. Die Zahl der Unternehmen verdoppelte sich also, gleichzeitig aber auch das auf jede einzelne entfallende Aktienkapital. Es beträgt für die jetzt bestehenden Kreditbanken mit über einer Million Mark Kapital rund 3 Milliarden Mark. Bervollstet die 71 Kreditbanken des Jahres 1883 erst rund 2 Milliarden Mark, so verfügen die 158 heutigen über 16 1/2 Milliarden Mark. Jedes Millioneninstitut hat nun also viermal soviel Gelder in seiner Gewalt als vor drei Jahrzehnten!

Von den 16 1/2 Milliarden Mark, die jetzt in der Verfügungsgewalt von 158 Kreditbanken sich befinden, entfallen rund fünf Sechstel, 13,023 Milliarden Mark, auf 9 Großbanken in Berlin! Folgende Aufstellung zeigt, wie sie sich darin teilen und bringt gleichzeitig zum Vergleich ihre Aktienkapitalen und letzten Dividenden:

	Verwaltete Aktien-Gelder Mill. Mk.	Aktienkapital Mill. Mk.	Letzte Divid. Prog.
Deutsche Bank	4788	200	12,5
Diskontogesellschaft	2630	200	10
Dresdener Bank	1863	200	8,5
Bank für Handel u. Industrie H. Schaaffhausen	1199	160	6,5
Berliner Handelsgesellschaft	767	145	7,5
Kommerz- und Diskontobank	562	110	9,5
Nationalbank für Deutschland	501	85	6
Nationalbank für Deutschland	482	90	7
Mitteldeutsche Kreditbank	231	60	6,5

Die ungeheure wirtschaftliche Macht, die mit solchen Summen in die Hände der Banken gelegt ist, haben diese natürlich weitlich für ihre Profitinteressen auszunutzen verstanden. Vor allem gelang es ihnen im größten Umfange, sich die deutsche Großindustrie zinspflichtig zu machen, welche heute fast gänzlich unter Bankkontrolle steht. Das geht z. B. klar hervor aus der Zusammensetzung der Aufsichtsräte industrieller Aktiengesellschaften. Von den Berliner Großbanken hielten 1911 besteht: die Deutsche Bank 159 Aufsichtsratsposten, der H. Schaaffhausensche Bankverein 148, die Diskontogesellschaft 143, die Bank für Handel und Industrie 132, die Berliner Handelsgesellschaft 123, die Dresdener Bank 120, die Nationalbank 101 und die Kommerz- und Diskontobank 35. Insgesamt haben

diese Banken über 1000 Aufsichtsratsstellen inne. So ist z. B. die Dresdener Bank in den Aufsichtsräten folgender Unternehmen vertreten: Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft, Deutsch-Luxemburgische, Bergwerks- und Hütten- u. S., Phönix, Sarpener Bergbau- u. S., Rheinische Stahlwerke, Königs- und Laurahütte, Drenstein & Koppel, Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Sellen & Guitlen. Große Berliner Straßenbahn usw., in insgesamt rund 200 Aktiengesellschaften mit einem Gesamtkapitale von 2610 Millionen Mark! Die allerbekanntesten Namen aus der Großindustrie prägen auf der Liste, und man kann sagen, daß sie mehr oder minder von Berlin aus geleitet werden, „vom Finanzmann an der Spire“!

Frage man nach der Ursache, welche die Industrie in die bestehende Abhängigkeit von den Banken brachte, so gibt es nur eine Antwort: sie ist in ihrer beispiellos raschen und riesigen Entwicklung in den letzten drei Dezennien, ihrem ungezügelter Expansionsbrange zu suchen. Die Produktion wuchs ungeheuer, immer gewaltigere Fabrikationsanlagen mußten errichtet werden, eine technische Neuerung folgte der andern. Ihre Einführung kostete jedesmal Riesenbeträge. Den Banken fiel die Aufgabe zu, sie zu beschaffen, der Industrie mit ihrem Kredite zu dienen. Natürlich entledigten sie sich der an sie gestellten Forderungen nicht um der schönen Augen ihrer Auftraggeber willen. Kleineren Unternehmen halfen sie gegen Lombardierung (Verpfändung) ihrer Warenlager. Größere Firmen erhielten Wechsel- und Akzeptkredit. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte durch die helfenden Banken, die ferner „zur Kontrolle der Geschäftsführung“ Einsicht in die Geschäftsbücher, dazu Aufsichtsratsposten verlangten, waren der freundlichen Helfer Lohn.

Aktiengesellschaften, die neu ins Leben treten, sind zum Vertriebe ihrer Aktien, Obligationen usw. von vornherein auf die Hilfe der Banken angewiesen. Diese verlangen für ihre Unterstützung selbstverständlich entsprechende Äquivalente. Fallen durch irgendwelche Ereignisse, etwa in Zeiten wirtschaftlicher Depression, die Kurse von Industrie- und Wertpapieren, so vermögen nur die Banken durch ihre Interventionen den Sturz zu mildern resp. aufzuhalten. In solchen Fällen kommt es meist zu einer Interessengemeinschaft zwischen der Industrie- und der helfenden Bank, die dabei auf die Geschäftsführung immer größeren Einfluß gewinnt. Dieser Einfluß ist schon so gewaltig, daß die Banken industrielle Großunternehmen zu Fusionen und Interessengemeinschaften zwingen können. Liegen zwei Fabriken, die von verschiedenen Banken unterfüttert werden, im Konkurrenzkampfe, so werden sie versuchen, sich durch Preisunterbietungen usw. gegenseitig den Rang abzulaufen. Damit aber Schaden ist schließlich ihrer Rentabilität. Nun greifen die Banken, die sich bald verständigt haben, in der Weise ein, daß sie ihre Schlichtungs- u. Preisvereinbarungen usw. zwingen. Und siehe da! Der Keim zu einem Kartell ist gepflanzt! Zu vielen profitbringenden Geschäften wissen die Banken ihre Macht über die Industrie auszunutzen, ohne daß sie dabei einen Pfennig Anholten haben. Bestehen sie z. B. genügenden Einfluß im Aufsichtsrat eines Unternehmens und etwa einen Posten Aktien von diesem, die sie mit ordentlichem Aufschlage verkaufen möchten, so lassen sie durch ihre Repräsentanten im Aufsichtsrate die nächste Dividende höher als wie auf der Börse erwartet, festsetzen. Als Folge davon steigen die Kurse der Papiere — und die Banken können sie gewinnbringend abstoßen. Wollen sie dagegen Aktien des von ihnen beachtlichsten Unternehmens billig ankaufen, so geben sie auf entgegengesetzter Weise vor. Ihre Vertrauensmänner in dem Aufsichtsrate müssen dann die Dividende niedriger als erhofft ansetzen lassen; nun sinken die Kurse der Aktien und die Banken können sie billig erwerben. Im nächsten Jahre treiben sie die Kurse wieder, wie zuerst beschrieben, in die Höhe, um dann ihre Papierechen profitabel verkaufen zu können. Und das wiederholt sich dann im ewigen Reigen und läßt Ströme Goldes in die Banktresors fließen.

So wissen die Banken aus laufend Blößen Sonig zu laugen. Und von Jahr zu Jahr steigt ihre Macht. Wer weiß, wie lange es noch dauert, und die führenden Berliner Großbanken schweifen sich insgeheim zu einem mächtigen Ringe zusammen, dessen Mitglieder nur noch nach außen als selbständige Firmen erscheinen. Dann werden Deutschlands Handel und Industrie von einer Zentralstelle aus geleitet, der sie zinspflichtig sind. Für die Arbeiterschaft liegt darin so lange eine große Gefahr, als sie sich in alle nur erdenklichen Richtungen aus religiösen oder politischen Gründen verpflistet. Dieser Kapitalkonzentration kann nur eine geschlossene und straffe Organisation der Arbeit mit Erfolg gegenübertreten. Denn aller Zins ist ja nur das Resultat sorglosercher und gesteigerter Produktion durch die menschliche Arbeit. Und in dem gleichen Maße wie es gelingt, die Träger der letzteren zu einer einheitlichen Größe zusammenzufassen, wird auch der Kapitalismus an Macht verlieren. Darum forst mit allen Zerpflüsterungstendenzen! Forst mit allen religiös gefärbten Verleumdungstheorien, die die Menschen nur von der rauhen Wirklichkeit der wirtschaftlichen Entwicklung ablenken veruchen! Forst auch mit allen parteipolitischen Fesseln, die in blinder Verpflichtung auf sophistische Formeln und „Programme“ weist zu gegenseitigen Mißverständnissen führen und nur zu leicht überleben lassen, daß jeder Tag neue Situationen, neue Aufgaben, neue Hindernisse schafft und aber auch neue Wege öfnet, die trotz alledem nur aufwärts führen müssen, wenn wir es verstehen, der unperfekten Macht des Kapitalismus die unperfönlliche Macht der Organisation der Arbeiter, der Gewerkschaften und der Konsumenten entgegenzusetzen.

Mainz. (Maschinenmeister. — Vierteljahrsbericht.) Die Versammlung vom 18. April wies den üblichen Besuch auf. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wurde zum Besuche der „Bugra“ und zur Besichtigung des Maschinenmeisterkongresses Stellung genommen. Es wurde kritisiert, daß durch das Verhalten der Eisenbahndirektion den Kollegen der Besuch der graphischen Weltausstellung an Pfingsten bedeutend erschwert wurde. Als Delegierter zum Kongreß wurde Vorstehender Kloes gewählt. Zwei Tagesordnungspunkte mußten wegen der vorgeordneten Zeit zurückgestellt werden. — In der Versammlung vom 23. Mai wurde zunächst das Andenken der verstorbenen Kollegen Brechheimer (Mainz) und des um die Maschinenmeisterbewegung verdienten Kollegen Bälde (Stuttgart) in der hergebrachten Weise geehrt. Die Bestimmungen für Maschinenmeister und Drucker im neuen österreichischen Tarif wurden vom Vorstehenden einer Besprechung unterzogen, an die sich eine interessante Aussprache knüpfte. Diese drehte sich besonders um die Frage, ob die im österreichischen Tarif enthaltene Bestimmung, daß bei Bedienung einer zweiten Schnellpresse oder eines Siegels ein Aufschlag auf den Lohn zu zahlen ist, auch für ihre Verhältnisse erstrebenswert sei. Die Meinungen hierüber waren geteilt. Sodann wurde die Tagesordnung des Kongresses sowie die hierzu vorliegenden Anträge beraten und zu den einzelnen Punkten die Stellungnahme der Versammlung zum Ausdruck gebracht. Den technischen Teil bildete die Erläuterung der Konstruktion und Arbeitsweise der Lagermann-Presse, wozu das notwendige Material von der Generalvertretung in Berlin zur Verfügung gestellt wurde. — Den wichtigsten Tagesordnungspunkt der Versammlung vom 13. Juni bildete die Berichterstattung des Vorstehenden vom Maschinenmeisterkongreß. Im Hinblick auf diesen Umstand hätte der Besuch ein besserer sein dürfen. In ungefahr einstündigen, sachlichen Ausführungen entledigte sich der Referent seiner Aufgabe, wofür ihm der Dank der Versammlung zuteil ward. In den Bericht knüpfte sich eine längere Aussprache. Die Regelung der Beitragsfrage und die Stellungnahme zu dem Ausbaue der „Technischen Mitteilungen“ konnte keine Befriedigung erwecken. Daß die von der Zentralkommission geforderte Erhöhung des Beitrages auf eine Mark pro Mitglied und Jahr keine Mehrheit auf dem Kongreße fand, wurde als erklärlich bezeichnet, da eine 100 prozentige Beitrags-erhöhung für viele Vereine eine zu große Belastung bedeutet hätte. Der Ausbaue der „Technischen Mitteilungen“ hätte unbedingt beschlossen werden müssen, da die jährliche vierteljährliche Erscheinungsweise den Wert der „Mitteilungen“ herabmindere und ein öfteres Erscheinen besonders für die kleineren Vereine von agitatorischem Werte sei. Aber auch bei dem beschlossenen Beitrage von 75 Pf. pro Mitglied und Jahr mußte ein Ausbaue und eine öftere Erscheinungsweise der „Technischen Mitteilungen“ zu ermöglichen sein, da nun das Finanzgebahren der Zentralkommission auf eine andre Grundlage gestellt wurde. Anschließend berichtete der Vorstehende noch über eine Besichtigung der „Bugra“. — Das 17. Stiftungsfest wurde am Fronleichnamstage (11. Juni) in Form eines Gemeinensausflugs in das Rheinörtchen Oinsheim begangen. Bei guter Beteiligung der Mitglieder und der Kollegen schloß nebst Angehörigen sowie von schönstem Wetter begünstigt, nahm die Veranstaltung in allen Teilen einen guten Verlauf.

Br. Nürnberg. (Vierteljahrsbericht.) In der Aprilversammlung hielt uns nach Entgegennahme der „Vereinsmitteilungen“ und Erledigung der Aufnahme von sechs Mitgliedern Kollege Ernst Müller (Zunsbruck) ein wirkungsvolles Referat über: „Der Streik der österreichischen Buchdrucker und seine Lehren“. In anderthalbstündigen Ausführungen zeigte uns der Referent den Beginn und den Verlauf des Streiks, die Kampfweise der Gegner und widmete auch dem Gutenbergsbunde für seine berühmte Rolle als Sicherheitsventil die gebührende Anerkennung. Reicher Beifall lohnte den Redner für die Ausführungen. In der Diskussion wurde auf die vom Redner gestellten Ausbesserdienste der Hilfsarbeiter, Buchhalter, Redakteure usw. hingewiesen und betont, daß dieser Frage größte Aufmerksamkeit zugewendet werden müsse. — In der Maiversammlung kam der Vorstehende unter „Vereinsmitteilungen“ auf die in letzter Zeit in der „Zeitschrift“ veröffentlichten Artikel zu sprechen, die er auch teilweise verlas und kommentierte, die Kollegen auffordernd, sich immer fester um die Verbandsfahne zu schließen. Nach Aufnahme von drei neuausgewählten Kollegen wurde Bericht vom Gewerkschaftsstatistiker erstattet, der größtenteils wertliche Angelegenheiten betraf. Erwähnenswert ist, daß jetzt am Ort ein Gewerkschaftshaus mit Zentralherberge gebaut wird mit einem Kostenaufwande von etwa 500 000 Mk. Anfang nächsten Jahres soll es betriebsfertig sein. Vom Graphischen Kartell wurde berichtet, daß es sich mit der Frage eines Sonderzuges zur „Bugra“, einer Eingabe an den Magistrat um einen Zuschuß zum Besuche befaßte, die ganze Angelegenheit aber der Typographischen Gesellschaft zur weiteren Erledigung überwies. Letztere brachte den Auftrag auch zur Ausführung. Das Besuch wurde mittlerweile vom Magistrat der „Konsequenzen“ halber abgelehnt. Vom Tarifschlichter gab Kollege Bales einen Überblick über die bisherige Tätigkeit. Die gefällten Urteile wurden vom Referenten verlesen und erläutert. — Am 20. Juni konnten wir den auf der Durchreise nach Münden zum Gewerkschaftskongreße befindlichen Kollegen Emil Albrecht (Köln) in unserer Mitte begrüßen. Nach Erledigung der „Vereinsmitteilungen“, die meist interne Sachen enthielten, ertheilte ihm der Vorstehende das Wort zu seinem

Referat: „Die freien Gewerkschaften und ihre gegnerischen Organisationen“. Ausgehend von der Tatsache, daß die Gewerkschaften sich eine achtunggebende Stellung in Deutschland erobern hätten, schilderte uns der Redner die Kämpfe, die die Gewerkschaften gegen den Polizeistaat und Unternehmer zu führen hatten und noch führen müßten, welche Schwierigkeiten ihnen in den Weg gelegt werden und wie in neuer Zeit diese wieder die schärfsten Formen annehme. Er führte uns weiter in die Gründung und Weiterentwicklung der Sächsisch-Dänischen Gewerkschaften ein, die Ursachen klarlegend, warum diese Gewerkschaften immer mehr zur Ohnmacht verurteilt wurden. Übergend zu den christlichen Gewerkschaften, kam der Redner auf deren Entwicklung zu sprechen und beleuchtete die Zustände im christlichen Lager bis in die neueste Zeit. Auch die letzte Gruppe der für Deutschland so bedeutsamen Arbeiterzeitschriften, die „Gelben“, lernten wir in ihrem Werdegange kennen. An der Hand der Mitgliederzahlen der einzelnen Gewerkschaften wies Redner die enorme Aufwärtsbewegung der freien Gewerkschaften nach und stellte Vergleiche mit denen der anderen Gewerkschaften an, wobei er besonders die gewaltige „Unterstützung“, die den Gelben durch das Unternehmertum zuteil wird, beleuchtete. Zum Schluß kam Redner noch auf die lokalpolitischen Organisationsfragen zu sprechen, deren Umwälzen in kurzen Strichen beleuchtend. Unter begeisterten Beifall schloßen die Ausführungen. In der Diskussion sprachen einzelne Redner noch zur Mitarbeiterfrage und zum Generalfreitag, wobei sie wünschten, daß der Gewerkschaftskongress hier reinen Tisch machen und eine für die Gewerkschaften günstige Lösung finden möge.

Wesel. (Vierteljahrsbericht.) Die Aprilversammlung, die als außerordentliche am 5. April stattfand und zu welcher die übrigen freien Gewerkschaftler eingeladen waren, war von unsern Mitgliedern schlecht besucht, trotzdem ein Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Arzberger (Wisseldorf) über „Die Unfallversicherung“ auf der Tagesordnung stand. Der Redner entlegte sich des Themas in allgemeinverständlicher Weise. Im Laufe der Diskussion gab der Redner noch viele wertvolle Aufklärungen. — Die Maiversammlung war von 60 Proz. der Mitglieder besucht. Der Kassensbericht ergab einen Bestand von 235,18 Mk. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurden jedem Kollegen, der die Leipziger Ausstellung besucht, 10 Mk. Zuschuß aus der Ortskasse bewilligt. Auch wurde die Abhaltung eines Johannistages in Form eines Familienausfluges beschlossen. — In der Juniversammlung hielt Gauworfcher Albrecht die siebente Fortsetzung seiner Vortragsreihe: „Die Entwicklungsgeschichte der Gewerkschaftsbewegung: Die christlichen Gewerkschaften“. Redner führte diese Gewerkschaftsrichtung in Reinkultur vor Augen, so daß am Schluß seiner Ausführungen aus der Versammlung der Wunsch laut wurde, die Vorträge, besonders aber den letzten, in Broschürenform zugänglich gemacht zu bekommen. Kollege Albrecht wies auf die Schwierigkeiten einer Drucklegung aller Vorträge hin, versprach aber, zu erwägen, ob nicht der letzte Vortrag in Druck gegeben werden soll. Auch empfahl er für die Bibliothek die Anschaffung einiger einschlägiger Werke. Dann wurde noch beschlossen, das Johannistfest am 12. Juli zu begehen. Am Schluß der Versammlung lud der Vorsitzende der Maschinenlehrevereinigung die Kollegen zu einer in Kanten stattfindenden Versammlung ein, welche Agitationszwecken dienen soll.

Jahres (D.-Schl.) Am 13. Juni fand unsere Monatsversammlung statt, wozu sämtliche Kollegen erschienen waren. Auf der Tagesordnung stand u. a. der Punkt „Bügra“. Unser Besuch an die städtischen Körperstellen um Bewilligung eines Zuschusses zu den Reisekosten für einen Delegierten zum Besuche der graphischen Weltausstellung in Leipzig hat der Gemeindevorstand aus „prinzipiellen Gründen“ schlankwegs abgelehnt. Ferner wurde beschlossen, das diesjährige Johannistfest am 5. Juli in Kunsendorf (D.-Schl.) abzuhalten.

Bezirk Jossen. (Vierteljahrsbericht.) In diesem Quartale fanden die Geschäfte in zwei Versammlungen ihre Erledigung. Die Versammlung am 9. Mai wurde durch die neugegründete Gefangenschaft mit zwei exakt vorgetragnen Liebern eingeleitet. Eine Neuaufnahme wurde vollzogen, ein Mitglied mußte ausgeschlossen werden. Dem Antrage, den Besuchern der „Bügra“ eine Beihilfe von 5 Mk. aus der Bezirkskasse zu gewähren, stimmte die Versammlung zu. Für den ausführlichen Kassensbericht wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Nach Entgegennahme des Kartellberichts und der Wahl eines Revisors wurde noch beschlossen, das Johannistfest am 27. und 28. Juni zu begehen. — Die Tagesordnungspunkte der Juniversammlung dürften die Allgemeinheit weniger interessieren, jedoch soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Graphische Vereinigung zu dieser Versammlung die Erzeugnisse eines abgehaltnen Stützkerfers ausgelegt hatte. Die verschiedenartigen Entwürfe waren größtenteils recht gute und fanden im allgemeinen volle Anerkennung. Ein Beweis, daß auch hier die Kollegen bestrebt sind, ihre berufliche Fortbildung zu fördern.

○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

Fortenerweiterung. Die Buchdruckerei von Alexander Schliche in Stuttgart ließ in der bisherigen Ferienvergünstigung folgende Erweiterung eintreten: nach einjähriger Geschäftszugehörigkeit sechs, nach drei Jahren neun und nach fünf Jahren zwölf Tage. In den Genuss dieser Erweiterungen kommen alle Kollegen.

Vergünstigungen zum Besuche der graphischen Weltausstellung. In Zwickau gewährt die Buchdruckerei von Förster & Borries ihren männlichen Angestellten als Beihilfe zum Besuche der Leipziger Ausstellung je 10 Mk., den Seher- und Druckerlehrlingen je 6 Mk. — In Stuttgart bewilligte die Buchdruckerei von Alexander Schliche („Metallarbeiterzeitung“) ihrem gesamten technischen Personale zum Besuche der graphischen Weltausstellung einen Zuschuß von je 75 Mk. nebst vier Tagen besonderen Urlaub für die Kollegen des Stuttgarter Betriebes, des weiteren je 45 Mk. und drei Tage Urlaub für die Kollegen des Berliner Betriebes. — Der Magistrat der Stadt Herford genehmigte auf ein diesbezügliches Gesuch des dortigen Ortsvereins unserer Organisation zum Besuche der Leipziger Ausstellung einen Zuschuß von 50 Mk.; den gleichen Betrag bewilligte auch der Magistrat von Trebbin. — In Geyer i. S. gewährt die Buchdruckerei von Bernhard Streutel ihren Gehilfen je eine Woche Urlaub zum Besuche der Leipziger Ausstellung. — In Nordhausen erhalten die Gehilfen der Genossenschaftsbuchdruckerei, die die Ausstellung besuchen, einen Zuschuß von je 6 Mk. — Als Reisezuschuß zum Besuche der graphischen Weltausstellung bewilligte die Geschäftsleitung der Buchdruckerei von Kaden & Co. in Dresden jedem Geschäftsangehörigen den Betrag von 6 Mk. — In Kiel erhalten fünf Gehilfen der Buchdruckerei Schmidt & Silanung zum Besuche der graphischen Weltausstellung einen Zuschuß von je 10 Mk. sowie vier Tage Urlaub. — Zur Erleichterung des Besuches der Leipziger Ausstellung erweiterte die Buchdruckerei von Gebr. Gerstenberg in Hildesheim die bisher gewährten Ferien um zwei Tage. Diese Vergünstigung kommt auch jenen Kollegen zugute, die noch kein Anrecht auf Ferien besitzen.

Jahresversammlung der Deutschen Gutenberg-Gesellschaft. Unter dem Vorhabe des Oberbürgermeisters Dr. Ostfeldmann wurde am 28. Juni in Mainz die diesjährige Hauptversammlung der Deutschen Gutenberg-Gesellschaft abgehalten. Den Jahresbericht erstattete der zweite Vorsitzende der Gesellschaft, Professor Dr. Binz (Mainz). An Mitgliedern hat die Gesellschaft im verfloßenen Jahre 18 durch Austritt und 8 durch Tod, im ganzen 26 verloren, denen nur 7 Neueintritte gegenüberstehen. Ein neuer Führer durch das reichhaltige Gutenberg-Museum sei in Bearbeitung. Die Gutenberg-Bibliothek und -Museum hatten im verfloßenen Jahr einen Zuwachs von 290 Bänden und 638 Broschüren und Einzelblättern, teils durch Ankauf, teils als Geschenk, ebenso mehrere Plaketten und Medaillen. Für Ankauf von Büchern usw. wurden 4430 Mk. verwendet. Die Schriftgießerei von Stempel (Frankfurt a. M.) hat der Gesellschaft wichtiges Material zur Rekonstruktion der Gutenberg-Typen zum Geschenke gemacht. Der Jahresbericht wurde genehmigt. Den Kassensbericht erstattete Kommerzienrat Scholz (Mainz). Die Einnahmen und Ausgaben belaufen sich auf 10446,98 Mk., darunter in den Einnahmen 5180 Mk. für Mitgliederbeiträge. Für Herstellung von Veröffentlichungen wurden 4555,05 Mk. ausgegeben. Das Gesamtvermögen der Gesellschaft beträgt 18876,41 Mk., darunter 135,49 Mk. Kassensbestand. Der Beitrag der Gesellschaft an das Gutenberg-Museum wurde wieder auf 3000 Mk. und der Vorschlag für das Rechnungsjahr 1914 auf 5000 Mk. in Einnahmen und Ausgaben festgesetzt. Kassensbericht und Vorschlag wurden genehmigt. In den Vorstand und Ausschuß wurde der Provinzialdirektor der Provinz Rheinhessen Geheimrat Rat Dr. Best (Mainz) neu- und Geheimrat Justizrat Dr. Sordh (Mainz) wiedergewählt. Den Schluß der Generalversammlung bildete ein Vortrag des wissenschaftlichen Mitarbeiters an der Mainzer Stadtbibliothek, Dr. Hermann Falk über: „Giamattikas Bobonis Typenkunst“.

Wierzig Jahre „Klmsch“. Am 1. Juli d. J. konnte der „Allgemeine Anzeiger für Druckereien“, in Gehilfenkreisen schon seit vielen Jahren besser bekannt unter dem Namen „Klmsch“ (nach dem Namen des Herausgebers), auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken. Anfangs in zwangloser Folge erscheinend, ging der am 1. Juli 1874 gegründete „Anzeiger“ am 1. Mai 1875 zur zweimaligen Ausgabe im Monat über, dem im Jahre 1885 ein viermaliges Erscheinen und bald darauf die wöchentliche Herausgabe folgte; seit 1. Januar 1904 erscheint das Blatt zweimal in der Woche. Die Auflage beträgt zur Zeit 26000 (einschl. 10 000 Abonnenten).

Photographischdienstliche in Osterbräuen. Der „Allgemeine Anzeiger für Druckereien“ ließ sich genötigt, in seiner letzten Nummer bekanntzugeben, daß einer seiner Inserenten so rüchloslos war, verschiedene Photographien, die ihm von den Bewerbern um eine von ihm ausgeschriebene Stelle in den Bewerbungsschreiben angelandt wurden, einfach verbrannt hätte, weil er die Einwendung der Photographien ja gar nicht verlangt habe. Die Redaktion des „Allgemeinen Anzeigers“ bedauert, den Namen dieses Inserenten nicht bekanntgeben zu können, da die Vermittlung des in Frage kommenden Interesses durch die Annoncenexpedition „Invalbendank“ erfolgt sei.

Konkurs. Über das Vermögen des Buchdruckereibesizers Artur Benjanin in Breslau ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Funktionen im deutschen Steindruckgewerbe. Unter der Stichmarke „Graphische Funktionen“ fanden wir kürzlich in der Tagespresse eine Notiz, die von der rüchläufigen Entwicklung sowie von müßigen Konzentrationstendenzungen im deutschen Steindruckgewerbe folgendes Bild entrollt: „Die lithographische Industrie hat Jahre besonders schlechter Konjunktur hinter sich. Die modernen chemographischen Verfahren haben ihr das Wasser abgegraben, die Erhebung der Zollmauer der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat ihr das wichtigste Absatzgebiet so gut

wie völlig gesperrt. Das Haupt- und Glanzgeschäft der lithographischen Industrie, die Postkarte, ist heute nur noch eine Spur von dem, was es früher war. Dabei ist im besondern das deutsche Unternehmertum dieser Branche einem bedeutsamen Fortschritt merkwürdig bequem und rüchläufig im wesentlichen ausgewichen. In Amerika ist seit einigen Jahren die Rotationsmaschine, die Schnellpresse für lithographischen Steindruck eingeführt worden. Damit hat sich in Amerika die Lithographie das billige Massenprodukt zurückeroberd. In Deutschland ist die Rotationspresse für Steindruck wenig in Benutzung genommen worden. Es ist klar, daß die wirtschaftlich schlechten Zeiten zu Funktionen der großen graphischen Betriebe drängen. So ist jetzt eine der vornehmsten großen lithographischen Anstalten, die Albrecht & Meißner, A.-G., Berlin, unter sehr energischer Beihilfe der Darmstädter Bank von den Berlin-Neuroder Kunstankalten, A.-G., glatt verflocht worden. Beide Unternehmen haben im letztvergangenen Jahrzehnt selbst schon viele größere lithographische Anstalten eingestrichelt. Jetzt ist aus den Krielenbetrieben eine einseitig geleitete Aktiengesellschaft geworden. Die Abwanderung der Gehilfen aus der lithographischen Industrie in andre Berufe hält immer weiter an. Was nicht die großindustriellen Betriebe verflochten, verschwindet, wird von andern Berufen aufgefogen. Das Gewerbe der Lithographie stirbt ab.“

Streikpostenverbot in Sachsen. Die in der Arbeiterpresse schon seit längerer Zeit erörterte sächsische Streikpostenverordnung, die ein verkuruliertes Streikpostenverbot darstellt, ist nun im sächsischen „Gesetz- und Verordnungsblatt“ veröffentlicht worden. Es kann nach § 5 dieser Verordnung die Ausstellung von Streikposten vorübergehend oder für die Dauer der betreffenden Streitigkeiten verboten werden, wenn Streikbrecher wider ihren erkennbaren Willen auf öffentlicher Straße oder Plätzen angedroht oder augenfällig begleitet werden. Nach § 4 können Streikposten weggenommen und entfernt werden, wenn sie die öffentliche Ordnung oder Sicherheit, die Bequemlichkeit oder Ruhe auf den öffentlichen Plätzen, Straßen, Wegen, Wasserstraßen, Hausfluren und Einfahrten föhren, insbesondere Arbeitswillige belästigen. Die Feststellung solcher Belästigungen ist ganz in das Ermessen der Behörden gegeben. Damit ist die Ausübung des Streikpostensprechens der Willkür der Polizeibeamten überantwortet. Die Regierung hat sich dem Willen des scharfmacherischen Unternehmertums gebeugt. Gegebenenfalls wird eine Entscheidung des obersten Gerichtshofes herbeizuföhren sein, denn sogar im nationalliberalen „Leipziger Tageblatt“ wird erklärt, daß diese Bestimmungen kaum mit dem Gesetz und leitungsinstanzlichen Entscheidungen in Einklang zu bringen sind. Noch schärfer urteilt die fortschrittliche „Zittauer Morgenszeitung“. Wir selbst sind der Ansicht, daß die Verordnung den Unternehmern keinen Nutzen bringen wird. Die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft wird sich auch dieser veränderten Situation anpassen wissen und neue Mittel und Wege finden, die als ebenso wirksame Waffe wie das Streikpostensetzen zur erfolgreichen Durchführung ihrer Kämpfe dienen wird, trotz alledem!

Verhältnis der Konsumentenorganisationen zum Kleinhandel. Ob man sich zur Organisation der Konsumenten freundlich oder feindschäftig verhält, auf alle Fälle muß man diese Vereinigungen, ihren Umfang, ihre Verbreitung und ihr Wirken kennen. Gerade eine genaue Kenntnis hält von manchen Übertreibungen ab, denen sich namentlich die Gegner der Konsumentvereine oft hingeben. So groß auch die absoluten Ziffern der Mitglieder der Konsumentvereine, der Umsätze, der Kapitalkraft dieser Organisationen sein mögen, so sind diese Vereine auf dem Gebiete des Kleinhandels doch noch eine junge Macht, deren Umsätze im Verhältnis zu dem Gesamtumsatze der gewerblichen Detailgeschäfte sehr bescheiden sind. Instruktives Material darüber gibt uns Prof. Tolonians in einem Buche über Theorie, Geschichte und Praxis der Konsumentenorganisation. Wir sehen daraus z. B., daß auf 100 Einwohner in Deutschland erst 2,5 Konsumentvereinsmitglieder entfallen. Selbst wenn man annimmt, daß jedes Mitglied ein Haushaltungsvorstand sei, also die 2,5 Mitglieder 10 Konsumenten repräsentieren, würden von 100 Einwohnern erst 10 organisierte Konsumenten sein. Das ist zwar ein beachtenswerte Ziffer, aber 90 stehen noch immer außerhalb der organisierten Konsumenten. Doch es ist auch noch zu berücksichtigen, daß die organisierten Konsumenten keineswegs ihren gesamten Warenbedarf im Konsumentvereine decken, sondern nur einen Teil davon. In Deutschland kommt — es ist bei der Berechnung das Jahr 1910 zugrunde gelegt — auf das Mitglied ein durchschnittlicher Umsatz von 283 Mk., oder wenn wir jedes Mitglied als Haushaltungsvorstand nehmen, auf den Kopf des organisierten Konsumenten ein Umsatz von rund 71 Mk., der inzwischen vielleicht auf 75 Mk. angewachsen sein dürfte. Schon weit kräftiger sind die Konsumentvereine in Großbritannien, in Dänemark und in der Schweiz. Dort kommen auf 100 Einwohner 5,6 bzw. 6,8 und 5,6 organisierte Konsumenten. Im Verhältnis zur Gesamteinwohnerzahl würden bei einer Annahme von 4 Einwohnern auf einen organisierten Konsumenten in Dänemark 27,2, in Großbritannien und der Schweiz 22,4 Proz. der Bevölkerung einen Teil ihres Bedarfs aus Konsumentvereinen beziehen. In Großbritannien kommt auf ein Konsumentvereinsmitglied ein durchschnittlicher Umsatz von 565 Mk., in Dänemark ein solcher von 418 Mk. und in der Schweiz ein solcher von 378 Mk. Aus den Zahlen der Statistik ergibt sich, daß, obgleich Dänemark, die Schweiz, Deutschland und Finnland sich konsumentgenossenschaftlich kräftig entwickeln, trotzdem Großbritannien, namentlich England und Schottland in den meisten und wichtigsten einschlägigen Ergebnissen, in Mitgliederzahl, Kapital, Umsatz, in der

eigenen Produktion und im Uberschuss, absolut und durchweg auch relativ, nach wie vor noch immer weit über alle übrigen Länder herborragt. Das ist ja bei dem größten Alter der britischen Konsumvereinsbewegung weiler nicht verwunderlich. Aus dem Verhältnis der organisierten Konsumenten zur gesamten Einwohnerzahl und aus dem Umfange pro Mitglied ergibt sich aber deutlich, daß das Konsumgenossenschaftswesen, was die Konzentration der zerstreuten Einkommens- und noch viel mehr der Vermögensenergien der Konsumenten anbelangt, in Europa, ja selbst in Großbritannien noch in einem Jugendstadium steht, aus welchem es zwar voraussichtlich zu einem starken Wachstum emporblühen wird, was aber die Erkenntnis nicht verhindern kann, daß von dem gesamten Kleinhandel die Konsumvereine erst einen ganz kleinen Ausschritt zu beherrschenden Vermögen, d. h. allerdings ihr Einfluß auf die Preisbewegung schon weit reicht. Die übertriebenen Klagen der Detailgeschäfte über die ruinöse Konkurrenz der Konsumvereine sind also im Lichte einer nüchternen Statistik nicht haltbar. Man darf eben Einzelercheinungen nicht verallgemeinern.

Sport, Geschäft und Politik. Die Sportlust nimmt in Deutschland von Jahr zu Jahr größere Dimensionen an. Daß man auch das Spiel, die Erholung, das Vergnügen organisiert, ist durch die Siedlungsrichtung der Menschen in Großstädten bedingt. Die Engländer und die Amerikaner haben schon früher das Sportwesen hochgebracht, und Deutschland folgt erst nach. Während aber in England und Amerika heute schon die Zurückdrängung aller andern wichtigen Angelegenheiten des Lebens durch den Sport, der auch die Massen mehr beherrscht als andre wichtigere Fragen, allmählich erkannt und darauf als auf ein Ubel hingewiesen wird, steuern wir in Deutschland noch optimistisch und unbewußt einer immer größeren Oberflächlichkeit zu. Der Sportteil der Zeitungen bildet heute für recht ansehnliche Bevölkerungsschichten den Mittel- und Hauptpunkt ihrer geistigen Interessen. Man werfe einen Blick auf die Entwicklung der Sportberichterstattung der Tagespresse, und man hat in der Ausdehnung dieses Teils der Zeitung ein deutliches Merkmal für das rasch wachsende, alles andre überragende Interesse der weitaesten Öffentlichkeit an organisierten Sport. Sinter dem Sport und hinter ihren Organisationen stehen aber nicht nur begeisterte Männer, sondern es stehen hinter ihnen ganze Industriezweige, die durch das Sportwesen entweder geschaffen oder doch stark beeinflusst worden sind. Viele wollen verdienen, beschäftigt sein, sie müssen daher für Mühsal sorgen, die sie nur durch weitere Ausbreitung und Differenzierung des Sportwesens erhalten können. Sie müssen also für das Sportwesen Reklame machen, und je geschickter sie das machen, je mehr sie es verstehen, andre, Berufener für sich arbeiten zu lassen, desto erfolgreicher ist die Propaganda. Man weiß heute schon oft nicht mehr, ob der Sport schon ganz im Dienste der Industrie steht oder ob die Industrie noch der abhängige Teil ist. Als die bedeutendste sportliche Veranstaltung in Deutschland gilt heute die Kieler Woche. Die ernstesten und geschäftstüchtigsten Herren, die hier zusammenkommen, haben wirklich sehr oft gar kein persönliches und wirkliches Vergnügen an dem groborganisierten „Vergnügen“, das sie betreiben, aber das ist eben auch meist Nebensache. Viel wichtiger scheint Kiel in der Weltwoche als Treffpunkt zum Zwecke von Verabredungen geschäftlicher Natur zu sein. Man trifft sich auf gesellschaftlichem Boden, kann den Partner befehlen, ohne sich etwas zu vergeben und rückt sich im gelegentlichen Gespräch

näher als es sonst möglich wäre. Namentlich für die unverbündliche Zerpredung von größeren Klaktionen, die man nicht büreaumäßig inszenieren kann und darf, bietet die Kieler Woche eine Gelegenheit, wie man sie zum zweitenmal in Deutschland nicht findet. Da auch das Ausland in hervorragenden Exemplaren seiner Geschäftswelt vertreten ist, so fehlt es auch nicht an der Anknüpfung und am Ausbau von internationalen Geschäftsbeziehungen. Aber es bleibt nicht beim Geschäft. Heute ist Politik auch Geschäft, bis zu einem gewissen Grade mit Recht. Die politische Welt ist aber neben der geschäftlichen sehr stark in Kiel vertreten. Da spielt in den Gesprächen der politische Gesichtspunkt selbstverständlich eine wichtige Rolle, namentlich wenn der politische Stoff auch einen greifbaren wirtschaftlichen Nutzen ergibt. So wird die Politik dem Geschäft und das Geschäft der Politik nutzbar gemacht.

Gestorben.

In Biebrich a. Rh. am 26. Juni der Obermaschinenmeister Heinrich Richter, 55 Jahre alt.
 In Breslau am 28. Juni der Seher Wilhelm Wanke von dort, 20 1/2 Jahre alt — Lungenleiden.
 In Danzig am 19. Juni der Meßeur Robert Knüller von dort, 65 1/2 Jahre alt — allgemeine Schwäche.
 In Donau-Altheim am 14. Juni der Seher Urban Bayer von dort, 22 Jahre alt.
 In Donauauheim am 19. Juni der Schweizerbegehr Urban von dort, 23 Jahre alt — Heibergriffung.
 In Erfurt am 29. Juni der Faktor Albert Lange aus Braunsberg, 43 Jahre alt.
 In Frankfurt a. M. am 26. Juni der Vieher Alois Sachs aus Oberursel, 32 Jahre alt.
 In Kiel am 18. Juni der Buchdruckereibesitzer C. S. Rathje, 55 Jahre alt.
 In Köln am 30. Juni der Seher Max Dreher aus Breslau, 47 Jahre alt.
 In Leipzig am 22. Juni der Drucker Wilhelm Kühne von dort, 36 Jahre alt — Lungenleiden.
 In Neuwied am 24. Juni der Drucker Johann Schmitt von dort, 34 Jahre alt.

Briefkasten.

Sepp: Ihre gute Absicht in Ehren. Aber einen Bericht über das 25jährige Berufsjubiläum müssen wir trotzdem ablehnen, der Konsequenzen wegen. — J. N. in Breslau: 2 Mh.

Verbandsnachrichten
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 5 II.
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Behannmachung.

Wir eruchen die verehrlichen Vorkände, den Termin für die Einlegung der Statistikkarten über die Arbeitslosigkeit im II. Quartale 1914: 11. Juli, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können, auch wolle man vor der Ausfüllung der Karten die im „Zatgeber“ Seite 11 - 11er 20 gegebene Anleitung nachlesen, damit Unrichtigkeiten vermieden werden. Von Orten, in

denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, sind trotzdem die Karten mit Angabe der Mitgliederzahl einzulegen, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliederzahl genau feststellen zu können.

Berlin.

Die Hauptverwaltung.

Adressenveränderungen.

Bremen. (Maschinenmeisterverein.) Bis auf weiteres sind sämtliche Sendungen am P. Voigt, Hofnungstraße 32, zu richten.
 Dessau. Vorsitzender: Albert Fischer, Elisabethstraße 2a.
 Görtlich. Bezirks- und Ortsvorsitzender: Otto Kluppe, Langenstraße 18.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse.)
 Im Gau Nordwest der Seher Wilhelm Blum, geb. in Oberfeld (Kreis Hünfeld) 1894, ausgel. in Hünfeld 1913; war noch nicht Mitglied. — J. Dieka in Bremen, Hardenbergstraße 52.
 Im Gau Nn der Saale der Drucker Fris Köhler, geb. in Linden bei Hannover 1889, ausgel. in Hannover 1908; war schon Mitglied. — Hugo König in Halle a. S., Kl. Klausstraße 7 I.
 Im Gau Schleswig-Holstein der Seher Hugo Ritz, geb. in Kienfeld 1894, ausgel. in Lüßenburg 1914; war noch nicht Mitglied. — Martin Prüter in Kiel, Schauenburgerstraße 34 part.
 Im Gau Württemberg der Seher Karl Steinbrenner, geb. in Feilbronn 1889, ausgel. in Ludwigsburg 1907; war schon Mitglied. — G. Klein in Stuttgart, Keustigsstraße 54.

Berjammlungskalender.

Blankenhof. Berjammlung heute Sonnabend, den 4. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Baumann, Göttenhuden, Bahnhofstraße.
 Braunschweig. Maschinenseherberjammlung Sonntag, den 12. Juli, vormittags 11 Uhr, im „Stoffebaus“ in Wolfenbüttel.
 Dessau. Maschinenmeisterberjammlung heute Sonnabend, den 4. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Erdol“.
 Düsseldorf. Stereotypen- und Galvanoplastikerberjammlung Sonntag, den 5. Juli, vormittags pünktlich 10 Uhr, im „Karlstädter Hof“.
 Gera. Maschinenmeisterberjammlung Mittwoch, den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der „Goldenen Krone“, Reichstraße.
 Jägerhof. Bezirksberjammlung Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 2 Uhr, im „Gallhofe zum Stern“ in Unterhohen.
 Kirchheim a. E. Berjammlung heute Sonnabend, den 4. Juli, abends 6 Uhr, im „Schützen“.
 Kreuznach. Berjammlung heute Sonnabend, den 4. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Kleinen Hellenseller“ Schützenhof.
 Merseburg. Berjammlung heute Sonnabend, den 4. Juli, abends 9 Uhr, im Restaurant „Zur guten Quelle“, Sandstraße.
 Münster i. W. Berjammlung heute Sonnabend, den 4. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Madenbrock, Adolfsstraße.
 Stendal. Maschinenmeisterberjammlung Sonntag, den 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
 Stuttgart. Stereotypen- und Galvanoplastikerberjammlung (Gau Württemberg) heute Sonnabend, den 4. Juli, abends 8 Uhr, bei Deeg, Rothenstraße 17.
 — Schriftleiterberjammlung Montag, den 6. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Lokale von Riechleber, Ecke Schwab- und Ludwigsstraße.
 Tübingen. Bezirksberjammlung Sonntag, den 19. Juli, im „Neumilch“. Berjammlung heute Sonnabend, den 4. Juli, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im „Barfischen Hof“ in Neumilch.
 Wegefeld. Berjammlung heute Sonnabend, den 4. Juli, abends 9 Uhr, im Vereinslokal.
 Zelt. Berjammlung heute Sonnabend, den 4. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Wagner, Voigtstraße.

Für eine große Buchdruckerei in Indien werden gesucht:

1. ein erfahrener Manager mit gründlichen Kenntnissen im Schriftwesen, in der Maschinenhandhabung, Stereotypen- und Buchbinderkunst, in der Anfertigung von Kostenanschlägen, Korrespondenz und Buchhaltung, Administrations- und Organisationskenntnis erforderlich. Salär monatlich 800 bis 1000 Rs. bei fünfjährigem Kontrakt.
2. ein tüchtiger Buchdrucker oder Betriebsleiter, durchaus praktisch erfahren im Sehen, Stereotypieren und Buchbinden, zur Leitung der verschiedenen Abteilungen. Derselbe muß fähig sein, größere Mengen Arbeit schnell u. akkurat zu handhaben. Salär 500—600 Rs. bei dreijährigem Kontrakt.
3. ein befähigter Seherfaktor. Besondere Geschäftstüchtigkeit im Zeichnen, Auslassen und gewöhnlichem Sehen erforderlich. Salär 300—400 Rs. bei dreijährigem Kontrakt.
4. ein Maschinenfaktor. Muß durchaus erfahren sein im Buchdruck, Kunst- und Farbdruck sowie in der Herstellung seiner illustrierter Kataloge und Zeitschriften, ebenso Glaserdruck- und Rotationsmaschinen genau kennen. Salär 300 bis 400 Rs. bei dreijährigem Kontrakt.
5. ein Buchbindermeister, in allen vorerwähnten Buchbinderarbeiten gefällig. Reflektiert wird auf durchaus tüchtige Kraft, die die Handhabung und die Leitung moderner Buchbindermaschinen versteht. Salär 300 bis 400 Rs. bei dreijährigem Kontrakt.
6. ein tüchtiger Stereotypen- und Elektrotypen. Salär 250 bis 300 Rs., bei zweijährigem Kontrakt.

Beweis für die Befähigung des einzelnen Bewerbers ist zu erbringen. Sämtliche Bewerber müssen die englische Sprache kennen. Freie Abreise vergütet. Offerten erbeten sub. N. 14394 an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter Beifügung von Zeugnisabschriften, Angabe über Alter, Stimmstärke, allgemeine und technische bisherige Erfahrungen und jetzige Stellung. Anzugeben ist ferner, ob Bewerber ledig oder verheiratet sowie Referenzen. Nur Bewerber unter 35 Jahren finden Berücksichtigung.

Geeigneten Kandidaten für die obigen Vakanzten wird auf Wunsch weitere Auskunft erteilt. [16]

Erster.
Maschinenmeister
 (fliegender), für ff. Illustrations- und Farbdruck für eine Mühle mit Einbau u. Rotary-Anleger usw., findet angenehme und dauernde Stellung. [14]
 Karl Weddigen Drucker-Gesellschaft m. b. S., Barmen-21.

Gebrauchte Druckereieinrichtungen, Schriften, Maschinen, Regale, Kästen usw. [465]
 C. Müller & Kuster, Leipzig, Querstraße.

Graphische Fachklassen
 Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-
 druck, Photochemische Verfahren,
 Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
 Prospekte frei. Kunstgewerbeschule
 Barmen

Hahnio!
 putzt
Druckereimaschinen
 hält Fundamente
 eben und rostfrei
 Chem. Fabrik Kossack, Düsseldorf.

Schwarzkinstlers Freudentage
 6 humorvolle Buchdrucker-Polkarten
 in Vierfarbendruck — 40 Pfg. franko
 C. Fritz, Frankfurt a. M. 3

Seilenmaß mit sämtlichen Einstellungen 20 P.
 C. Fritz, Frankfurt am Main 3.

Deutscher Maschinenmeisterlag

Von der aus Anlaß obiger Tagung herausgegebenen Erinnerungsschrift und Postkarte des unterzeichneten Vereins sind noch Exemplare erhältlich. Der Preis beträgt pro Exemplar 10 Pf. und unter Voreinsendung des Betrags in Briefmarken werden dieselben portofrei zugestellt. Bestellungen sind zu richten an Ernst Köhler, Leipzig-Schönefeld, Heinitzstraße 1 part. Der „Starr.“ schreibt unter „Vereins- und Felddruckachen“: „Ein überaus eindrucksvolles Ergebnis ist das Programm, das anlässlich des Deutschen Maschinenmeisterlages zu Pflingten in Leipzig herausgegeben wurde. Nicht allein in Form und Farbe, auch im Papier ist die ganze Arbeit so geschickt zusammengestellt, daß die zur Verfügung gestellten Bignetten (Bilder von der „Bugra“) das Gesamtbild nur noch lebensechter machen konnten. Die Wirkung ist um so mehr hoch einzuschätzen, als sonst nur gegebenes Material Verwendung fand.“
 Verein Leipziger Buchdruckmaschinenmeister.

Das Rüstzeug
 für jeden strebsamen Buchdrucker ist das „Al. Brochhaus-Verfahren“ 2 Bände, 24 Mh., monatlich 2 Mh.
 Dresdner Bucherverlagshaus, G. m. b. S.,
 Dresden-N. 7, Postfachkonto Leipzig 12785.

Seherblusen
 echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:
 463) 110 120 130 140 cm lg.
 Qual. extra Pa. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20 Mh.
 „ extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 „
 „ Pa. 3,15, 3,35, 3,50, 3,70 „
 „ I 2,95, 3,10, 3,25, 3,50 „
 „ II 2,65, 2,85, 3,00, 3,20 „
 „ III 2,35, 2,50, 2,70, 2,90 „
 Maschinenmeisteranzüge zu 2,50—6 Mh.
 Arno Ghold in Gera (N.)
 Fabrik für Berufskleidung u. Wäsche.

Schneide-Maschinen Krause.
 Am 28. Juni verschied unser werter Mitglied, der Schriftseher
Wilhelm Wanke
 im Alter von 20 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Breslau, den 30. Juni 1914.
 24] Verein „Gutenberg“.

Am 29. Juni verschied nach längerem Leiden unser Mitglied, der Faktor
Albert Lange
 aus Braunsberg (Preußen), im Alter von 43 Jahren.
 Ein bleibendes Andenken wird ihm stets bewahren [23]
 Der Bezirks- und Ortsverein Erfurt.

Todesanzeige
 Am 30. Juni verstarb nach längerer schwerer Krankheit unser werter Mitglied, der Seher
Max Dreher
 aus Breslau, im Alter von 47 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
 Der Ortsverein Köln (N. d. D. 2.).

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt über den **Samtscheider Stahlbrunnen in Boppard a. Rh.** bei, worauf wir unsre Leser noch besonders aufmerksam machen.

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 76 — Leipzig, den 4. Juli 1914

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik

VI.

Salle „Deutsches Buchgewerbe“.

Der deutsche Buchhandel.

Es hat wohl selten eine größere öffentliche Verlagsbücherei gegeben als diejenige, die das linke Seitengebäude der Haupthalle „Deutsches Buchgewerbe“ einnimmt. Dabei eine Aufmachung, die in ihrer luxuriösen Vornehmheit abhört von der rechten Seite, wo das Buchdruckerhandwerk dominiert, und das doch auch eine gediegene Ausstattung zeigt. Aber nicht nur rein äußerlich ist die kulturelle Funktion des deutschen Verlags vornehmlich, mehr noch durch die Geschlossenheit, Zusammenfassung und Ubersichtlichkeit einer ausdrucksvollen Darstellung. Hier haben organisatorische Kräfte zum Teil Hervorragendes geschaffen, wobei Künstler von Ruf den einzelnen Sonderabteilungen und Kojen wertvollen Schmuck und Ausstattung verliehen. Der deutsche Buchhandel ist in der Hauptsache in fünf größere Abteilungen geschieden: von oben im Seitenflügel angefangen, finden sich zusammenhängend: 1. der Berliner Verlag, 2. der Leipziger Verlag, 3. der Münchner Verlag, 4. der Stuttgarter Verlag und 5. der Musikalienverlag. Wir betreten das „Buchhändlerviertel“ von der Hauptpforte des Gebäudes, also von der großen Repräsentationshalle aus, wenden uns links und beginnen mit Leipzig.

Leipzig, als Mittelpunkt des deutschen Buchhandels, hat in seiner repräsentativen Ausstellung zu zeigen vermocht, daß es sich auch seiner Vormachtstellung im Weltbuchhandel wohl bewußt war. In einer für Laien wie für Fachleute verständlichen und anziehenden Darstellung wird uns ein klares Bild der historischen Entwicklung gegeben. Im Jahre 1594 brachte der Leipziger Buchhändler Henning Grobe den ersten Leipziger Meßkatalog heraus, und Leipzig schien auf dem Wege zu sein, die Monopolstellung Frankfurts als erster Buchhandlungsplatz an sich zu reißen. Durch den einseitigen Dreißigjährigen Krieg wurde diese Entwicklung zwar zurückgeworfen, doch der Wulfschwanz Ende des 17. Jahrhunderts sicherte Leipzig vor Frankfurt die Führung und auch heute noch ist Leipzig unbestritten die größte Bücherstadt der Welt.

Der Repräsentationsraum der Leipziger Buchhändler ist mit Porträts und Büsten bedeutender Leipziger Buchhändler geschmückt. Wichtige Dokumente und Bilder aus der Geschichte des Leipziger Buchhandels geben Kenntnis von einst und interessante graphische Karten von dem Umlange des heutigen Bücherumfanges. Auf einer großen Karte des Leipziger Buchhändlerviertels sind die großen Komplexe der Kommissionshäuser, Verlagshandlungen, Sortiment-, Musikalienhändler durch entsprechende Beschriftung mit Steindruck und verschiedenfarbigen Färbungen gekennzeichnet, die allgemeiner Aufmerksamkeit begegnen.

Leipzig wies 1907 eine buchhändlerische Bevölkerung von 10 082 Personen auf; jeder 50. Einwohner gehörte dem Buchhandel an (in Stuttgart jeder 100., in Berlin jeder 300., im Reich jeder 700.). Im Jahre 1913 wurden von 239 Firmen (das sind etwa zwei Drittel des Leipziger Gesamtbuchhandels) 32 154 813 kg Bücher durch die Bahn und 12 897 583 kg Bücher durch die Post expediert, zusammen rund 45 Millionen Kilogramm. Nach dem Muster der Reichsrollstatistik haben 5 kg Bücher einen Wert von durchschnittlich 4 Mk., das genannte Gewicht also einen Wert von 180 Millionen Mark. Mehr als für 700 000 Mk. Packmaterial wurde für diese Menge von Büchern benötigt. An Gehältern wurden von den 239 Firmen rund 7 Millionen Mark gezahlt, an Mieten eine Million, an sozialen Aufwendungen nahezu 300 000 Mk. An Postporto allein mußten 2 1/2 Millionen Mark aufgewendet werden.

Auf dem Kommissionbuchhandel beruht in der Hauptsache die Bedeutung Leipzigs im Buchhandel. Die Zahl der in Leipzig vertretenen Firmen (der Kommissionen) beträgt 1914 10 980, die der Kommissionäre 144, von 222 in ganz Deutschland. Welchen Umfang der Geldverkehr des Leipziger Kommissionbuchhandels erreicht, läßt sich an folgenden Umsätzen erkennen, die 44 Leipziger Kommissionäre und Großkommissionäre in 1913 erzielten:

	Einnahme	Ausgabe
	Mark	Mark
Offermehrabrechnungen	5 232 353	10 345 626
Wochenabrechnungen	20 268 130	22 330 615
Verkehr mit „Barzahlern“	10 194 713	17 635 542
Summa	35 695 196	50 311 783

Gesamtumsatz 86 006 979 Mark

Wenn auch Berlin bezüglich der Bücherproduktion Leipzig um ein wenig überflügelt hat (1903: Berlin 5622, Leipzig 5233 neue Verlagswerke), so steht dem Werke nach Leipzig doch noch an erster Stelle. Auch das Leipziger Sortimentgeschäft und Antiquariat haben ihre Bedeutung und im besondern ihre Beziehungen zur Universalität graphisch auf einem Plane von Leipzig dargestellt.

In Leipzig zählt man 228 Sortimentbuchhandlungen, Hamburg 81, München 65, Dresden 66, Berlin 268.

Beschränken wir die Ausstellung der Leipziger Firmen nunmehr etwas eingehender. Es haben in 35 Kojen 59 Leipziger Verlagsfirmen ausgestellt. Wir begegnen berühmten Namen wie Tauchnitz, Bibliographisches Institut, Brockhaus, Meiner, Kröner, Reclam, Seemann, Teubner und viele andre. — Velhagen & Klasing zeigen außer ihrer großen „Dabeim“-Literatur eine Tagebuchausstellung von Moltke, Originalmanuskripte von Paul Senle, L'encron, Jobellit, Dshar Höcher u. a. Eine besondere Koje birgt eine gut eingerichtete Schulbibliothek. — Johann Ambrosius Barth zeigt seine drei ersten Verlagswerke; er hat heute meist philosophische Werke. — Bernhard Tauchnitz, dessen berühmte fremdsprachliche Klassikerausgaben wohl jeder kennt, zeigt auf dem Mittelische handchriftliche Briefe von Dickens, Carline, Macaulay, Schaderan, Kempton, Brel Karte, Ed. Rifon-Sulzer, Mark Swain u. a. — Voßgländers Verlag bringt keine Kunststoffszeichnungen recht zur Geltung. — Alfred Kröners Verlag stellt neben seiner Nische-Literatur eine neue Büste Niesches, das letzte Werk Kingers, aus, das starke Empfindungen bei allen Niesche-Berehrern hervorrufen muß. — Kein Ausstellungsbesucher wird an der Koje der Firma W. Bobach & Co. vorbeigehen, er wird vor der Kopie der Raffaelschen Sirkulischen Madonna (Dresdner Galerie), in Originalgröße von Maguus Mogenen genant und mit nachgebildeter Umrahmung versehen, verweilen. Die Belichtung des großen, etwa 4 m hohen Gemäldes läßt eine volle Wirkung zu, und man begreift den Schauer, den das Original auf jeden ausübt. — Die Firma Philipp Reclam hat in ihrem dezent ausgestatteten Räume die Wände wirkungsvoll mit den bekannten und geschätzten 20 Pf.-Ausgaben geehrt. Auf einem Tische liegt zur Ansicht ein italienischer Band aus; es sind darin mehr als 1500 Widmungsschriften, die von berühmten Männern aus den höchsten künstlerischen und politischen Kreisen anlässlich der 5000. Nummer der Reclam-Ausgaben herrühren. Eine sehenswerte Autographensammlung, zumal Aquarellzeichnungen einiger Künstler das Ganze angenehm unterbrechen. — Grefflein & Co., G. m. b. H., als Verlegerin Walter Bloems Romantrilogie (Das eiserne Jahr, Volk in Waffen, Die Schmiede der Zukunft), die in 350 000 Exemplaren umgelegt wurde, zeigt in einem Vergleiche, wie der Aufbau der 350 000 Bücher noch den höchsten Berg Alpiens, den Mount Everest, übersteigt und stellt das Völkerschicksal dem dazu in Gegenab. — E. Staackmann, der Verleger des „Turmhahns“, hat als Sehenswürdigkeit Manuskriptseiten einiger Autoren ausgestellt; von Spielbogen liegt die erste und letzte Seite eines Romans „Noblesse oblige“ aus; weiter sehen wir Blätter von Greinz, Rofegger, Otto Ernst, K. Schönher u. a. — Umelungs Verlag interessiert durch die Auslage von drei japanischen Büchern; es sind japanische Dramen und Gedichte, von Professor Karl Florenz ins Deutsche überetzt und in Tokio in deutscher Sprache (Antiqua) gesetzt und gedruckt. Diese Bücher sind wahre Kunstwerke; auf luftigem chinesischem Papier einseitig bedruckt, sind sie trotz ihres starken Umfanges überraschend federleicht. Dabei eine herrliche Ausstattung durch farbige Illustrationen (Holzschnitte mit Wasserfarben gedruckt). Ein solches Buch ist für 6 Mk. käuflich. — Der bekannte Leipziger Schulbilderverlag F. C. Wachsmuth stellt Kunststücke aus; auch die Firma Quelle & Meyer hat ihren Salon mit Anschauungsbildern ihres Verlags wirkungsvoll ausgestattet. — In der Koje 5, gegenüber dem Repräsentationsraum, stellt der Leipziger Insel-Verlag zwei Faksimileneudrucke (in Lichtdruck) der 42seitigen zweibändigen Gutenberg-Bibel nach den in der Königl. Preussischen Staatsbibliothek und dem im Britischen Museum sich befindlichen Pergamentausgaben aus, die bei allen Zeichnern und namentlich Fachleuten Bewunderung erregen ob ihrer getreuen Nachbildung und ihres schönen Aussehens. Die Ausgabe B, bei welcher die herrlichen farbigen Initialen, Verzierungern, Schmuck usw. durch Goldblattaufträge verziert sind, kostet 2600 Mk. — allerdings ein herrliches Werk; die Ausgabe C, ohne Goldblattaufträge, nur Bronze oder Golddruck, ist für 850 Mk. käuflich. Dagegen konnte die Ausgabe A nicht mehr ausgestellt werden, sie ist vergriffen. Diese war, getreu dem Original, auf herrlichem Pergament gedruckt und kostete 4000 Mk. — Die Firma Brockhaus, als Verlegerin bedeutender Autoren, wie Schopenhauer, Gushow, Lafalle, Schlemann, Roosevelt, der großen Forschungsreisenden Stanley, Schweinfurth, Nansen, Sven Hedin, Kapitan Scott, Everdrup, Nordenskjöld, Emin Pascha u. a., hat ein reizend ausgestattetes Schriftchen mit Originalbeiträgen, Briefen, Faksimilen oder Bildnissen ihrer Autoren herausgegeben. — Die Verlagshandlung Kirzel ehrt ihre Autoren durch die Ausstellung ihrer Koje mit dem Doppelmedaillon der Gebrüder Grimm und dem Porträt Gustav Freytags. — Sehenswert ist die in Koje 20, 21 angebrachte große Tafel über Unterrichtsmethoden des Schriftschreibens, die die

Firma Seemann & No. als Verleger der „Zeitschrift für gewerblichen Unterricht“ ausstellt. Durch die Eigenart ihrer Verlagswerke, ihrer Verlagsausstattung und ihrer wissenschaftlichen Bedeutung nach repräsentieren sich die übrigen bedeutenden Verlagsfirmen, die wir hier nicht alle aufzählen können. Auch herrliche Kunststücke werden gezeigt, so besonders von der Druck- und Verlagsanstalt Meißner & Buch und H. Seemann (Farbendrucke, u. a. 1700 kleinere, die je für 1 Mk. zu kaufen sind, Lichtbilder für wissenschaftliche Vorträge).

Der Berliner Buchhandel liegt im äußersten Teile des linken Seitenflügels, mit der Stirnwand dem Hauptrestaurant zu. Die hohe gewölbte Repräsentationshalle macht infolge ihrer überladenen bunten Bemalung und der Anbringung ägyptischer Mumienbilder an den Säulen keinen angenehmen Eindruck, doch haben die Berliner es verstanden, durch einen in der Mitte sich erhebenden architektonischen Aufbau ihrer Abteilung ein markantes Äußeres zu geben. Inmitten dieses reich verzierten Wahrzeichens stehen vier Bittinnen mit alten Berliner Drucken, u. a. das erste Berliner Druckerzeugnis, eine Kirchenordnung von Hans Weiffen (1540). Es muß hierbei berücksichtigt werden, daß zur Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst Berlin und Cölln noch gar armelige Städtchen waren. Die Bittinnen zeigen Drucke von 1540 bis 1608, von 1576 bis 1698, von 1701 bis 1794 und von 1721 bis 1820. Ein seltsames Ausstellungsstück ist das Koroskop für die Jahre 1575—1583. Diese historische Ausstellung ist veranlaßt von der Korporation der Berliner Buchhändler, die Eigentümerin der Bestellanfall für den Berliner Buchhandel ist.

Berlin hat die größte Bücherproduktion; im Jahre 1872 erschienen im deutschen Sprachgebiete 11 596 Werke, davon in Berlin 1936 oder 16,7 Proz., im Jahre 1890 von 18 051 in Berlin 3127 oder 17,3 Proz., und 1908 von 28 403 schon 5622 oder 19,8 Proz., gegen Leipzig 5233 oder 18,4 Proz., gegen Stuttgart 1403 oder 4,9 Proz., und gegen München 1146 oder 4 Proz., gegen Wien 1975 oder 7 Proz. Von den Berliner Verlagsfirmen, die außerordentlich stark mit Kunstdrucken und Unterrichtsobjekten, wie Globen, Landkarten, ihre Gesamtausstellung belegen, nennen wir zuerst die Firma Ernst Wasmuth, die einen Sandkammerdruck der Neuen Photographischen Gesellschaft, ein Bild von Veitshow, „Am Brunnenwaldsee“, ausstellt, den größten bisher angefertigten Sanddruck.

Die bedeutendsten Firmen, wie Parey, Grote (Klassiker, Graphik, schöne Literatur, Lehrbücher), Karl Henmanns Verlag, Gebrüder Paetel, Photographische Gesellschaft (Moderne Graphik, Reproduktionen alter und neuer Meister), Karl Sigismund, Weidmannsche Verlagshandlung u. a., sind hier vertreten. — Die Firma C. Fischer Verlag (Berlin) ehrt in ihrer Koje ihre Autoren. Unter der Aufschrift „25 Jahre deutsche Literatur“ bringt sie in einer Reihe den ganzen Umfang entlang in oalen Rahmen die Schriftsteller und Dichter. Wir bemerken darunter die bedeutendsten Männer unserer Zeit, u. a. Hauptmann, v. Hoffmannsthal, Strauß, und Ellen Key. — Der Zentralverein der Buch- und Zeitschriftenhändler, C. N., Sitz Berlin, hat eine große Reihe der Modedepotale, Mitblätter, Fachschriften seiner Mitglieder aufgelegt. — Die beiden Callstr. 2. und 3. zeigen ihren vornehmen Verlag.

Zwischen den Berliner und Leipziger und auf der andern Seite zwischen den Leipziger und Münchner Kollektivausstellungen treffen wir eine große Anzahl Firmen an, die diesen korporativen Ausstellungen nicht angehören. Wir nennen zuerst die Firma Trowitzsch & Sohn (Frankfurt a. O.), mit herrlichen Kunstdrucken. — Hermann Jirih (Breslau) und Berkes (Götha) zeigen ihre Schulausstattungs- und Landkarten. — Diederichs (Jena) und G. Fischer (Jena) stellen ihre große wissenschaftliche, philosophische und politisch-wirtschaftliche Literatur aus. — Friedrich Bieweg (Braunschweig), das alte Verlagshaus, bringt außer neuen Werken keine älteren Verlagswerke. Das erste ist das Textbuch der Operette von Geller: „DAS ORACKEL“. — Scholz (Mains) legt Jugendschriften und Volksbücher aus. Auch einige Hamburger Firmen haben sich zu einer kleinen Kollektivausstellung zusammengesetzt. Mit ausgezeichneten Kunstdrucken ist die Kunstanstalt May H.-G. (Dresden) vertreten. Die beiden bedeutendsten Firmen Korn (Breslau) und Herberichs Verlagshandlung (Freiburg i. Br.) sind bekannterweise angesehene Vertreter der Buchdruckerkunst und des Verlags-handels ihrer Landestteile.

Die Münchner Halle, welche sich auf die Leipziger Ausstellung anschließt, ist eine Repräsentation bayrischer Verleger. Die Ausstattung der Halle und ihrer Nebenkäume ist die gelungene künstlerische Tat des Architekten Kury, der zu der strengen Münchner Buchausstellung den richtigen Ton fand. Hier dominiert der Kunststoffsdruck. Zuerst ist die Firma F. Bruckmann, A.-G., genannt, die alle modernen Reproduktionsverfahren pflegt: Photogravur, Mezzotinto, Lichtdruck, Farbendruck, Autotypie. So

hat die Firma eine etwa 8000 Blatt umfassende Kollektion der Bismontsche hervorrageren Werke aus Osterreich und die bekannten Medic-Drucke herausgegeben. — Albert Rangen, München, stellt moderne Belletristik aus. — R. Oldenbourg, einer der ersten deutschen Verleger, der das Aufblühen der technischen Wissenschaften in Deutschland erkannte und buchhändlerisch zu vermarkten wußte, ist mit einer Reihe technischer Zeitschriften und Werke und solchen aus den Gebieten der Rechts- und Staatswissenschaft usw. vertreten. — Von den andern bayerischen Firmen seien die C. S. Beckche Verlagsbuchhandlung, die vor kurzem ihr 150jähriges Bestehen feiern konnte, sowie G. Kirchs Verlag genannt, der Verlag der „Jugend“, jene mit wenig Verständnis und viel Skepsis bei ihrem Erscheinen begrüßte Zeitschrift, die aber infolge ihrer Originalität und Individualität, durch den in künstlerischer wie literarischer Beziehung innegehaltenen hohen Stand der Beiträge und durch die weiten Grenzen, die dem Künstler wie dem Schriftsteller Betätigung bot, zu einer hohen Entwicklung gekommen ist. — Der Solbein-Verlag zeigt eine einschneidende Liebhaberausgabe von Solbeins Totentanz, die Neuausgabe von Georg Barßfuss' Meisterliederverk und neben Familienausgaben von Dürers Kupferstichen Proben einer demnächst erscheinenden Familienausgabe von Rembrandts Radierungen. Wir können nicht alle Münchner Verlagsfirmen in ihrer Kufurarbeit schildern, erwähnen wollen wir nur noch S. Kießliche Buchhandlung (Kempten und München), J. F. Lehmanns Verlag, Lindauerische Universitätsbuchhandlung, Verthold Sulzer Verlag, Sans u. Weber, W. Wunderling Verlag in Regensburg (verlegt die Werke Carmen Saens, der Königin Elisabeth von Rumänien), die „Süddeutschen Monatshefte“ und einige andre. Ausstellungen des Dürer-Bundes und des Kunstwartverlags vollenden die Reihe der hervorragend organisierten Münchner Verlagsreize.

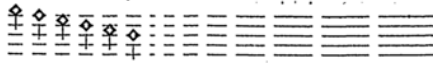
Der Stuttgarter Verlag wird in der Hauptsache durch die Namen Gotta, Union-Verlags-Gesellschaft und durch die Deutsche Verlagsanstalt vertreten. Sie sind uns allen bekannt, die allen ewig neuen Götischen Klassikerausgaben, die neuere Monatschrift „Der Greif“, die Union-Belletristik. Hier finden wir Bücher aus untrer Jugend und noch vieles andre. Aus den Büchern des Goethes und Schiller-Verlegers spricht mehr als der Buchstabe. In einer Vitrine können wir eigenhändige Briefe Goethes, Schillers, Schlegels, Schlegels, Schellings, die an den Verleger gerichtet waren, im Originalen sehen. Ein Brief Jean Pauls (Richter) ist deshalb interessant, weil er dem „S. Geher“ Anweisung darin gibt, wie er sein Werk „Vorkurs der Metrik“ orthographisch behandeln soll. Interessant sind die Ausstellungsachen mit der Überschrift „Stuttgart vor hundert Jahren“ im Mittelpavillon der Stuttgarter Kollektivausstellung. Wir sehen u. a. eine Bibel von 1730, Prachtausgabe in drei Bänden mit 60 Kupferplatten, eine Schwäbische Chronik, ferner Handschriften von Hland, Hauff, Auerbach, Geibel, Freiligrath u. a. Die weltbekanntesten Verlagsfirmen Gessly Kraus und die Deutsche Verlagsanstalt stehen an der Spitze der Aussteller. Der Verlag für Volkskunst stellt eine Monumentalproduktion von L. da Vinci, „Das heilige Abendmahl“, aus, wohl etwa zwei Meter breit ohne Rahmen. — Die C. Schweizerbarische Verlagsbuchhandlung hat zu ihren Verlagswerken eine wappengeschmückte seidene Fahne der Firma aufgestellt, die, mit der Jahreszahl 1840 versehen, zur 400-jährigen Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst angefertigt worden sein dürfte.

Der Musikalienhandel.

Im Anschluß an die Besichtigung des Buchhandels wenden wir uns nach dem hintern Ende des Gebäudes, in der Richtung des Gutenbergsplatzes, der Musikabteilung zu, die einen der bedeutendsten des deutschen Musikwesens entsprechend großen Raum einnimmt.

Der Musikalienhandel ist die Schwester des Buchhandels. Wenn er auch durch die Kunst Gutenbergs weniger berührt worden ist, da in der Musiksprache die einzelgeordneten Typen damals wegen der Notenschriften nicht angewendet werden konnten, so ist der Handel mit Musiknoten wahrlich nicht gering gewesen. Die erste (handschriftliche) musikalische Formensprache war die der Reunen. Die Reunen sind Figuren aus Strichen, Zügen und Häkchen, denen wahrscheinlich das griechische Alphabet zum Grunde lag. Sie gaben bestimmte Töne und Tonhöhen nicht an, sie ließen nur das Auf- und Absteigen und den Unterschied von großen und kleinen Intervallen erkennen. Schon bald nach ihrer Einführung im neunten Jahrhundert genügen sie, der fortschreitenden Modität im Kirchengesange nicht mehr, und den ersten wichtigen Abschluß fanden die Verbesserungsversuche in einem Liniensystem. Mit der Ausbildung der Harmonie trafen an ihre Stelle gegen Anfang des 13. Jahrhunderts die Mensuralnoten. Das waren viereckige, meist vierdrittel-längliche Noten, die nicht bloß die Höhe, sondern auch den Zeitwert der Töne angaben. Die Noten wurden in die Linien eingeschrieben, später mit der Hand durch Stempel einzeln aufgedrückt. Das erste mit Solkschnittchoralnoten gedruckte Werk wurde bei Froshauer in Augsburg gedruckt: das Cillium Musicae planae (1473). Ulrich Han (Callus) druckte in Rom zuerst mit Notenschrift, d. h. er paßte auf vor-

gedruckten roten Notenschriften mit schwarzer Farbe die Noten mit aufzunehmenden Notenschrift ein, später auch auf schwarze Linien. Das waren die ersten besseren Musiknotenwerke, jene Choralnoten, die wir hier in der Sammlung Kirchs-Wolffheim in der Kojen „Alle Buchkunst“ bewundern können. Sonst wurde noch lange der Solkschnitt geübt. Der erste Schrift, Noten und Linien auch in Saße zu vereinen, geschah zu Anfang des 16. Jahrhunderts von Saulin zu Paris (nach andern Geschichtsschreibern durch Petrucci in Venedig), der Noten mit Stiel und Linienansätzen als schmale Stücke goß und zusammensetzte. Sie hatten folgendes Aussehen:



Diese Solkschnittchen wurden aneinandergereiht und der fehlende Raum der Zeile mit Systemlinien ausgefüllt.

Da das Holz sich verzog oder die Linien an den Seiten stumpf wurden, hiellen die Systeme nicht Linie und die Noten saßen unruhig aus. Wie diese hier mit modernem Material gefesteten Stücke früher praktisch zum Gange vereinigt wurden, möge der Abdruck aus einem alten Notenwerke zeigen:



Den Druck mit Typen, bei welchem jedes Notensymbol zugleich mit einem Stück des Liniensystems verbunden war, führte in Deutschland Erhard Deglin in Augsburg ein (1507).

Mit diesen Mensuralnotenwerken kam ein schwungvoller Handel in Gang; Palestrinas und Orlandos Schöpfungen wurden in dieser Weise gedruckt. Der Dreißigjährige Krieg vernichtete den blühenden Musikalienhandel, was einen Rückschlag der Kunst des Notensatzes zur Folge hatte. Man ging mehr und mehr zum Kupferstich über. Troßdem behauptete sich der Letternsatz in Nürnberg, Augsburg und Leipzig, und zwar besonders für die Orgelnotenschrift (Tabulaturen). Erst die Erfindung des strebsamen Buchdruckers und Musikverlegers Immantuel Breitkopf in Leipzig im Jahre 1754, die das Zusammenlegen von Linien und Zeichen in einzelnen Stücken möglich machte, brachte einen erneuten Aufschwung des Musikalienhandels. Dieser Verleger gab durch die Herausgabe einer Musikbibliographie, eines Buchhändlerkatalogs, dem Musikalienhandel eine neue Grundlage. Leipzig Hand und blieb an seiner Spitze. Im Jahre 1913 erschienen in Deutschland 11 845 Musikalien, davon in Leipzig 3662, in Berlin 2415, in Wien 748, in Mainz (durch den berühmten Verlag Schott) 749, in Hamburg 303, in München 101, in Stuttgart 73, in Braunschweig 59. Neben dem neuen, noch heute gebräuchlichen, jetzt aber wesentlich verbesserten Letternsatz führte Härtel, der Nachfolger von Breitkopfs Verlag, den Stich von Zinnplatten an Stelle von Kupferplatten und den Steindruck 1806 ein. Heute besitzen wir drei Methoden der Notenschriftverfertigung: den Musiknotensatz, den Notenschnitt und die Autographie. Diese Arten der Herstellung werden recht anschaulich in der Kojen der Firma C. S. Röder vorgeführt. Wir sehen den Notensatz in den Einzelheften seiner Zusammenlegung, die Mater davon, die Stereotypplatte, deren Verkopferung und den Druck; weiter die Stadien des Notenschnittes; die jungfräuliche Zinkblechplatte, deren Bearbeitung durch den Notenschnitt, wie Vorzeichnung des Notensystems, Einteilung der Takte und Einzelzeichnung der Noten und Texte. Mittels Stempel und Hammer werden die Notenschnitte und Texte eingeschlagen und nach Korrektur die fertige Platte auf chinesisches Papier mit Indruckfarbe gedruckt, dann auf den Stein oder auf Zinkplatten übertragen und wie beim Steindruck verfahren. Bei der Autographie werden die Noten mittels Autographentinte lithographisch gezeichnet und wie beim Notenschnitt auf Stein übertragen und gedruckt.

Die musikalische Abteilung ist hochinteressant, einesfalls durch ihre historische Abteilung und dann durch die Reichhaltigkeit und lebendige Darstellung der Musikwerke unsrer größten Tonkünstler, deren Originalmanuskripte besondere Anziehungskraft ausüben. Die historische Abteilung, in der Mitte der Musikalienhandlungen gelegen, ist eine Ausstellung von Paul de Witt (Leipzig), der, als Sammler berühmt, hier eine Anzahl ältester Instrumente zeigt. Ein niedriges Spinett, kaum 1 Meter breit und 40 Zentimeter tief, mit zierlichen Tasten, die Klaviatur kaum einen

halben Meter lang, 3/4 Oktaven umspannend, sieht sich an wie ein Spielzeug. Dann ein größeres Instrument, ein solches, nach dem der berühmte Sebastian Bach, Leipzigs größte Thomashansor, sein Lehrwerk „Das wohltemperierte (also klavierbare) Klavier“ geschrieben hat, sowie ein Sakselklavier von vor 100 Jahren, das schon bessere Töne von sich geben kann, und endlich ein moderner Flügel. Ein kleines Harmonium von kaum dreiviertel Meter Breite mit drei Oktaven ist ein technisches Werk aus dem Jahre 1820. Von andern Instrumenten sehen wir alle Streich- und Zupfinstrumente, wie Harfe, Gitarre, Mandolinen in den verschiedensten Formen und aus verschiedenen Ländern, alle Flöten, Trompeten, eine alte Kriegstrommel u. v. a., alles in einer fülligen, künstlerischen Anordnung, die uns in frühere Zeiten zurückverleht. Eine reichhaltige Musikalienbibliothek vervollständigt den intimen Raum.

Betrachten wir nun einzelne Kojen, so fällt durch ihre Ausstattung schon vor außen die Firma Breitkopf & Härtel auf, die an der Wand in ganzer Höhe ihr Verlagswappen, künstlerisch in Holzschneiderei ausgeführt, zeigt. 1542 wurde die Firma gegründet, Andreas Ramba und Abraham Lamberg waren die ersten Musikalienhändler und Geschäftsvorgänger Breitkopfs. Dann von Härtel unter Führung Breitkopfs & Härtel fortgeführt, ist die Firma heute das älteste, größte und berühmteste Verlagshaus mit großem technischen Betrieb. Der erste der Generation Breitkopf (Ferdinand Christoph) hat Johann Sebastian Bachs Werke gedruckt, auch das Schemellische Gelangbüchlein verlegt, zu dem Bach die Melodien geschrieben hatte. Im Innern der Kojen stehen die Büsten Mendelssohns und Liszts; unter Glas reihen sich die handschriftlichen Briefe der berühmtesten Künstler an, mit denen die Firma geschäftliche, zum Teil freundschaftliche Beziehungen hatte. Von den größten Meistern anfangend, bemerkten wir Briefe Quas, von Beethoven, Bach, Mozart, Schumann, Wagner, Cherubini, Weber, Haydn, Chopin, Rossini, Meyerbeer, Spohr, Spontini, Loewe, Czerny, Clementi u. a. — Auch die bedeutende Musikliteratur der Firma B. Schöns Söhne (Mainz), bekannt durch ihre billigen 20 Pf.-Noten, bringt neben ihren Verlagswerken eine Reihe originaler Kompositionen von Beethoven, Franz List und R. Wagner. — Die Firma C. S. Röder haben wir bereits in der einleitenden Besprechung erwähnt; es sei noch nachgetragen, daß sie neben ihrer recht überdachten technischen Abteilung eine große Anzahl ihrer Musikwerke, künstlerische Musiktitel sowie die photographische Wiedergabe von Originalmanuskripten ausstellt. — Wir nennen noch die berühmten Editionen von Peters und Litloff, dann die Leipziger Firmen wie Kistner, Hug & Ko., C. Kühle, M. P. Belaieff, D. Rbater, C. Merseburger, Ernst Cullenburg, August Franz, S. Danner, Hofmeister, Steingraber, Dietrich, M. Brochhaus, G. C. C. Leudar u. a. — Außer dem klassischen Verlage, worin jetzt Wagner infolge Wilaufs der Schuheit dominiert, finden wir reichlich viel Sachen heilern Genres: Operetten, moderne Tanzweisen, Couplets und Theaterstücken, so G. Danner (Mühlhausen i. Thür.). Auch ein russischer Musikalienverlag stellt seine Werke und ein reichhaltiges Album russischer Künstler aus.

Wenn wir die Musikabteilung durch die historische Abteilung verlassen, schließt sich links der Musiksalon an, jene weltbekannte Firma, die moderne selbstspielende Instrumente fabriziert. Wir treten ein und befinden uns in einem hohen, mit Stuhlfreien ausgefalteten Raume; wir finden noch ein freies Plätzchen. Ein mächtiges, wohl 7-8 Meter hohes und 4 Meter breites Musikwerk in moderner Ausstattung, „Pan“ genannt, spielt gerade einen Marsch für großes Orchester. Der Vertreter der Firma setzte dann ein Piano in Tätigkeit, das in einem Aufbau mehrere Geigen enthält, die, mit Lauffäden (Klappen) versehen, durch ein rotierendes Rad wie von einem Gegenbogen angezogen werden. Wir hören mit zartem Ansatze, tonrein und lauter das bekannte Abische Lied „An Agathe“ (Wenn die Schwaben heimwärts ziehn). Nach einem halben Stündchen verlassen wir den Musiksalon mit den verschiedensten Spielzeugen, Flügeln, Phonolen, werfen noch einen letzten Blick auf die alten, ehrwürdigen Instrumente im historischen und musikalischen Bibliothekszimmer, die einst von Meisterhand zum Leben erweckt wurden, und stellen Vergleiche an mit den neuen Instrumenten, die die Technik zum Leben gebracht hat, denen nur eins fehlt: die Seele.

Da seien wir „Seite abend 6 1/2 Uhr Konzert im Musiksalon“, Fräulein X. wird wieder am Klavier vorfragen, außer ihr wirken noch andre Künstler mit. Nach Erlegen eines Garberobes und Programmgedes (20 Pf.) betreten wir den kleinen Saal. Welch feierliches Schauspiel! In der Wandmitte ist eine Orgel von Wallfer eingebaut, zwei schwarze Blüthner-Flügel und ein Harmonium von Liebig (Zeit) stehen davor. Die elegante Aufmachung, Wandbelegung, Tische, Stühle sind in Schwarz gehalten, eine spiegelglatte Parkettfläche, läßt uns vergessen, in einem Provisorium zu sein. Der Saal ist unterdessen besetzt, und mit Andacht lauscht die kleine Gemeinde der Ausstellungsbesucher, die Liebhaber guter Konzerte und Hausmusik, den wirklich künstlerischen Darbietungen. Eine Oase der Ruhe im hastigen Treiben der Ausstellungsbesucher!

Verschiedene Gänge.

„Deutscher Buch- und Steinbrucker.“ Monatlicher Bericht über die gesamten graphischen Künste mit der Beilage „Graphische Feiertunden“. Herausgeber: Ernst Morgenstern, Berlin W 57, Demevisstraße 19. Heft 9: 1914. 20. Jahrgang. Einzelheft 1 M., Jahrgang 8,75 M.

„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Heraus-

gegeben von August Müller in St. Gallen. 32. Jahrgang, 1913/14. Heft 20. Abonnementpreis 4,50 M. pro Halbjahr.

„Victoria.“ Technische Mitteilungen aus dem graphischen Gewerbe. Herausgegeben von Rodolfo & Schneider in Dresden-Heidenau. Heft 2. 13. Jahrgang. 1914.

„Der moderne Buchdrucker.“ Graphische Monatschrift. Herausgegeben von der Mergenthaler Schreibmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin N 4. Ausstellungsnummer.

„Typographische Jahrbücher.“ Herausgegeben vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig. Erstes „Vigra“-Heft. Heft 6. 35. Jahrgang. Preis pro Jahrgang, 12 Sells, 7,20 M.

„Für Alle Welt.“ Illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Brng & Ko., Berlin. XX. Jahrgang, Heft 23 und 24. Preis 40 Pf.